

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag



17. Jahrgang

Mittwoch, 23. Juni 1937

Nr. 146

Kabinet Chautemps gebildet

Blum Stellvertreter / Faure ohne Portefeuille / Finanzen: Bonnet

Paris. Der designierte Ministerpräsident Camille Chautemps begab sich Dienstag vor 23 Uhr zum Präsidenten der Republik Lebrun und überreichte ihm die neue Ministerliste. Die neue französische Regierung hat folgende Zusammensetzung:

- Ministerpräsident Camille Chautemps (Radikalsozialist)
- Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung ohne Portefeuille Léon Blum (Sozialist)
- Staatsminister ohne Portefeuille:
 - Albert Sarraut (Radikalsozialist)
 - Paul Faure (außerhalb des Parlaments, Generalsekretär der sozialistischen Partei)
 - Maurice Viollette (Angehöriger der Partei der republikanisch-sozialistischen Vereinigung)
- Außenminister: Yvon Delbois (Radikalsozialist)
- Nationalverteidigungsminister: Daladier (Radikalsozialist)
- Kriegsminister: Campinchi (Radikalsozialist)
- Minister für Militärtransport: Pierre Cot (Radikalsozialist)
- Justizminister: Vincent Auriant (Sozialist)
- Innenminister: Dormoy (Sozialist)
- Finanzminister: George Bonnet (Radikalsozialist, derzeit außerordentlicher französischer Botschafter in Washington)
- Minister für Erziehung: Jean Fahy (Radikalsozialist)
- Minister für öffentliche Arbeiten: Cuvelier (Radikalsozialist)
- Handelsminister: Chapsal (Radikalsozialist)
- Landwirtschaftsminister: George Monnet (Sozialist)
- Kolonialminister: Moutet (Sozialist)
- Arbeitsminister: Fevrier (Sozialist)
- Pensionsminister: Riviere (Sozialist)
- Post- und Telegraphenminister: Lebas (Sozialist)
- Minister für öffentliches Gesundheitswesen: Rucart (Radikalsozialist).

Im neuen Kabinett stellen die Radikalsozialisten elf Minister, die Sozialisten neun Minister, von denen einer kein Parlamentarier ist, die republikanisch-sozialistische Vereinigung einen einzigen Minister. Das ein Minister ohne Portefeuille Stellvertreter des Ministerpräsidenten ist, war in der Geschichte der Dritten Republik noch nicht da.

Von den Unterstaatssekretären sind sieben Radikalsozialisten, fünf Sozialisten und zwei Mitglieder der republikanisch-sozialistischen Vereinigung.

Keine Einigung der vier Kontrollmächte Wird Deutschland wieder schießen?

London. (Neuter.) Die Beratungen der vier Großmächte über den Zwischenfall mit dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ führten zu keinem Ergebnis und wurden abgebrochen. Das britische Außenministerium hat darüber folgenden Bericht veröffentlicht:

Dienstag fand im Foreign Office eine neue Beratung über den Zwischenfall mit dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ statt. An der Beratung nahmen Außenminister Anthony Eden, der französische Botschafter Corbin, der italienische Botschafter Granbi und der deutsche Botschafter Ribbentrop teil. Leider vermochte diese Beratung zu keiner Einigung über die in diesem Falle zu ergreifenden Maßnahmen zu führen. Von der einen Seite, die voll damit übereinstimmt, daß alle Vorschläge zur Erhöhung der Sicherheit der Kontrollmächte in den spanischen Gewässern verfehlenden Kriegsschiffe der vier Großmächte durchzusetzen werden sollen, wurde gefordert, daß noch vor der Beschlussfassung über die Maßnahmen gegen die betreffende spanische Partei eine Untersuchung über alle Umstände, die mit dem Zwischenfall des Kreuzers „Leipzig“ zusammenhängen, durchgeführt werden solle. Die andere Seite jedoch erachtet alle Tatsachen als hinreichend und klar festgelegt und war der Meinung, daß der Zwischenfall mit dem „Leipzig“ sofortige aktive Maßnahmen zu dem Zwecke erfordere, damit die Solidarität der Großmächte aufrechterhalten und eine Wiederholung dergleichen Zwischenfälle gemacht werde. Diese andere Partei schlug vor, daß sofort eine Flottendemonstration der Kriegsschiffe der vier Großmächte in den Gewässern von Valencia durchgeführt werde.

Wiewohl im Falle des Kreuzers „Leipzig“ die Konsultation der vier Großmächte gemäß der Vereinbarung vom 12. Juni zu keinem Erfolge geführt hat, wird doch in autorisierten Kreisen unterstrichen, daß der durch die genannte Vereinbarung geschaffene Mechanismus weiterbesteht und bei jedem künftigen Zwischenfall in Aktion treten werde, d. h., daß in jedem etwaigen künftigen

Zwischenfall eine neue Konsultation der vier Großmächte stattfinden wird, es wäre denn, daß eine von ihnen erklärte, daß sie diese Vereinbarung nicht mehr als bindend erachte.

Großbritannien und Frankreich wünschten lebhaft, daß eine Unternehmung über den Torpedierungsversuch des deutschen Kreuzers „Leipzig“ durchgeführt werde und wollten sich dann erst zur Teilnahme an einer aktiven Demonstration, welcher Art sie auch wäre, verpflichten. Deutschland und Italien jedoch wünschten, daß eine Manifestierung der Solidarität aller Großmächte unverzüglich durchgeführt werde.

Die Unmöglichkeit, zu einem einmütigen Einvernehmen zu gelangen, hat eine neue Situation geschaffen, deren Charakter davon abhängen wird, für welche einseitige Aktion sich Deutschland entscheidet wird. Man hofft, daß diese eventuelle Aktion nicht auch gleichseitig eine Aufkündigung der Vereinbarung der vier Großmächte vom 12. Juni d. J. bedeuten wird.

London glaubt nicht an die Torpedierung

London. London ist bezüglich der Torpedierungsversuche gegen die „Leipzig“ skeptisch. Marinefachverständige heben die Unwahrscheinlichkeit hervor, daß ein und dasselbe Unterseeboot zwei Angriffe unmittelbar hintereinander im Laufe einer halben Stunde unternommen haben soll und weisen auf die geringe Geschwindigkeit der Unterseeboote hin. Es müßten zum mindesten zwei Unterseeboote an dem Angriff beteiligt gewesen sein, da nach deutscher Erklärung die Schiffe um 9.25, 9.28 und 9.58 Uhr abgefeuert wurden. Die Wahrscheinlichkeit, daß beide Boote, deren Geschwindigkeit geringer sein muß als die der „Leipzig“, gefeuert hätten, wird jedoch als sehr gering erachtet. Der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian“ erklärt, daß drei Möglichkeiten bestehen, die erste, daß spanische Regierungsboote feuerten, die zweite, daß auf-

Die Entscheidung der Sozialisten

Paris. Das erweiterte Präsidium der sozialistischen Partei Frankreichs stimmte am Dienstag mit 3072 gegen 1369 Stimmen der Beteiligung der sozialistischen Partei an einer Regierung der Volksfront mit einem radikalsozialistischen Ministerpräsidenten zu. Gegen die Beteiligung der Partei an der Regierung stimmte der linke Flügel der Partei, geführt von Livié. In die Debatte, welche den ganzen Dienstag über bis gegen 19 Uhr andauerte, griffen außer zahlreichen Kreisdelegierten fast alle sozialistischen Minister ein.

Am Nachmittag trat auch das Präsidium des Allgewerkschaftsverbandes der Arbeit zusammen, welches sich ebenfalls für die Notwendigkeit einer Regierung der Volksfront aussprach. Es tagte weiters die Delegation der Linksklub der Kammer.

Auch die Kommunisten für Volksfront

Der Zentralerexekutivausschuss und der Parlamentsklub der kommunistischen Partei erklärten, es sei nicht möglich, eine andere als eine Volksfrontregierung zu bilden. Sie erklärten weiters, die neue Regierung müsse das Programm der Volksfront befolgen, das der Ausdruck des Volkswillens ist. Wenn dieses Programm befolgt werden wird, sei die kommunistische Partei bereit, in der nächsten Volksfrontregierung jegliche Verantwortung zu tragen.

Kriegsrat

Berlin. (Havas.) Reichsfinanzminister Brüning empfing vormittags den Kriegsminister Marschall Blomberg, den Reichsaussenminister Freiherrn v. Neurath, den Luftfahrtminister General Göring, sowie den Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe General Raeder.

Neuter meldet aus Berlin, daß in den eingehenden Konferenzen, die Hitler mit Neurath und mit den militärischen Beratern hatte, die deutschen Vorschläge zu einer spanischen Gegenüberbereitschaft beschloffen wurden.

Obzwar das Abkommen vom 12. Juni den Mächten in dem Falle, als eine Einigung sich nicht erzielen läßt, Handlungsfreiheit zusichert, hat diese Berechtigung nach englischer Auffassung dem Sinne des Abkommens gemäß nicht die Bedeutung, daß Repräsentanten, wie eine Wiederholung des Almeria-Bombardements, zulässig sind.

Zu weit vorgewagt?

Berlin. (Tsch. P. A.) Die Ergebnislosigkeit der letzten Sitzung der Vertreter der vier Großmächte sowie namentlich die entschiedene Erklärung des englischen Außenministers Eden, daß England nicht die Absicht habe, sich an irgendeiner aktiven Demonstration vor Valencia zu beteiligen, hat in hiesigen politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Auf diesem indirekten Wege erfährt die deutsche Öffentlichkeit, daß die Angelegenheit der „Leipzig“ eine ernste Wendung nehmen kann und daß die deutsche Regierung offensichtlich ein sehr energisches Vorgehen gegen das republikanische Spanien vorgezogen hat.

Da Deutschland, da England sich nicht beteiligt, allein oder mit Italien zu einer Aktion gegen Valencia schreiten wird, das ist die Frage. Es ist aber unmöglich, derzeit irgendeine offizielle Auskunft darüber zu erhalten, ob für diesen Fall Deutschland nur seine Flagge vor der Küste von Valencia zeigen will, oder ob es am Ende an eine Bombardierung Valencias denkt, beziehungsweise an die Wegnahme spanischer republikanischer Schiffe oder an eine Blockade der Küste.

Die Windfahne

Deutschlands Außenpolitik — der Herd steter Unruhe

Die abgeblasene Neurath-Reise nach London ist, vor allem für die englische Öffentlichkeit, eine Lieberausführung. Man hat im englischen Denkbereich noch immer keine klare Vorstellung von dem, was deutsche Außenpolitik ist und was sich deutsche Außenpolitik nennt. Man hält das Deutsche Reich für ein Staatswesen, in dem die Ressorts unter verantwortliche Leiter aufgeteilt sind, in dem es einen bestimmten politischen Willen, eine einheitliche Führung und in der Regierung das ausführende Organ des nationalen Willens gibt. Aber diese, für jedes demokratische Land zutreffenden Merkmale stimmen eben ganz und gar nicht für Deutschland. Dort wird die Außenpolitik nicht vom Volke, sie wird aber auch nicht in dem Sinne, wie manche Leute glauben, dem Führer gemacht, sie ist vielmehr das Resultat eines ewigen Kampfes verschiedener Cliquen, die untereinander um die Macht rufen, von denen jede einmal zum Zug kommt, jede für eine kurze Frist sich des Staatsruders bemächtigen kann, um dann wieder von einer anderen verdrängt zu werden. Während die eine Clique, der eine Clan, große Politik macht, versucht der Konkurrenz-Clan bereits, die Politik der herrschenden Gruppe zu durchkreuzen. Nur so lassen sich die Wechselfälle der deutschen Politik, ihre jähen Schwankungen und Kursänderungen erklären. Was dem Betrachter dann oft als eine ganz besonders raffinierte und überlegene Strategie der deutschen Diplomatie erscheint (und was lange Zeit in der Wirkung tatsächlich auf eine Verwirrung der Gegenspieler hinauslief), ist im Grunde doch nur der Ausdruck der absoluten Nichtigkeitlosigkeit der deutschen Politik, Ausdruck der inneren Verfallbarkeit und Unordnung im Hitler-Reich.

Die Politik der nationalsozialistischen Parteipolitik hatte ursprünglich für das Frühjahr 1937 große Dinge im Konzept. Das Programm der alldutschen Imperialisten sollte endlich der Verwirklichung näher gebracht, die deutsche Vorkherrschaft in Mitteleuropa sollte aufgerichtet werden. Die Politik des Dritten Reiches gegen die Tschechoslowakei, gegen Oesterreich und Ungarn, die Balkanmanöver der Schacht und Göring sollten in einem kriegerischen Unternehmen gipfeln, das mit einem Schlag Deutschland auf das Niveau einer Weltmacht erster Größe heben. Hitler die Gloriole des Imperators verschaffen und das Regime durch den militärischen Sieg innerlich festigen würde.

Aus diesen Träumereien wurden die Kapitulationen durch einige unliebsame Realitäten aufgebrochen. Das Ergebnis des Protektorates in Spanien war niederträchtig. Es zeigte nicht nur, daß Deutschland keineswegs die überlegenen Waffen besitzt, mit denen man einen Feldzug in zehn Tagen entscheidet, sondern daß die deutschen Waffen, die deutsche Truppen- und Militärausbildung weit hinter denen der übrigen Militärmächte (mit Ausnahme Italiens) zurückbleiben. Die Generallität drängte unter diesen Umständen auf eine solide Friedenspolitik, auf eine Pause von Jahren, die man zu neuer Rüstung verwenden müßte. Zur gleichen Zeit mußte Neurath feststellen, daß Englands Interesse an Mitteleuropa größer ist, als man angenommen. Er sah die Lage von 1914 wiederkehren, als Weltman-Hollwages ganze, auf die Neutralität Englands gegründete Politik nach eigener Aussage Wilhelms II. „in wenigen Stunden wie ein Kartenhaus zusammenbrach“. Auch Neurath drängte zum Frieden, zur Einschränkung einer „Pause“ der Verständigung. Schacht sah, daß die deutsche Finanz- und Rohstofflage sich katastrophal gestaltet. Nur große Anleihen könnten den Prozeß der deutschen Verarmung aufhalten, aber Anleihen bekommt man nur, wenn man sich friedlich zeigt. So hat das Triumvirat Blomberg-Neurath-Schacht Hitler nach Wochen äußerster Gefahr und wahnsinniger Nervenspannung zu einer Politik genötigt, die ihren Ausdruck in den Londoner Verhandlungen Blombergs, der Balkanreise Neuraths, des Fahrt General Beck nach Paris, der Ankündigung eines Neurath-Besuches in London fand. Unschwer war das Grundkonzept dieser Politik zu erkennen: Weitergehendes

„West-locarno“ unter rascher Liquidierung des spanischen Abenteurers, Annäherung an die Staaten des Donauraums, wobei man gegen die Zuspätkommen politischer Neutralität noch große wirtschaftliche Konzessionen einzulösen hoffte, keine kriegerischen Abenteuer, keine aufreizende Propaganda, sondern Friedensschlameien auf der ganzen Linie, um Zeit für einen neuen Aufmarsch in diplomatischem und militärischem Sinne zu gewinnen.

Diese Politik, schon durch die Affäre von Ibiza-Almeria kräftig gestützt, wird plötzlich durch die Ereignisse in Spanien ganz großen Stills. Die maßlose propagandistische Aufmachung und Ausschaltung der Affäre Bruno Weigel und das Märchen von dem Torpedo-Angriff auf den Kreuzer „Leipzig“ (nachdem eben der Admiral Maeder halb und halb zugegeben hat, daß man vor Ibiza selbst geübt und nur nicht getroffen hatte) haben Neutralität Londoner Reise im Augenblick behindert und das ganze Gebäude der deutschen „Verständigungspolitik“ ins Wanken gebracht.

Die Richtung, aus welcher das schwere Klankentfeuer kommt, ist unschwer festzustellen: hier hat Goebbels die Hand im Spiel. Goebbels macht sich wieder einmal zum Exponenten der radikalen Parteikreise, der Opposition um Hofenberg, Darré, Himmler, Gek, die sich gegen Göring und die mit ihm verbündete Industrie richtet. Man sah die „Pause“ ungen. Man erwiderte in der Verständigungspolitik der Reichswehr, der Wirtschaft und der Wilhelmstraße nur einen Versuch, die Macht der NSDAP zu mindern, Hitler einzukreisen, ihn von den „alten Kämpfern“ zu trennen. Aber man fügte sich, solange es keinen anderen Ausweg zu geben schien; man war bereit, sich mit der Abschaltung der Kirche als Partei-Erfolg zu begnügen.

In diesem Augenblick scheinen einige Ereignisse plötzlich neue Chancen zu öffnen. Die Ereignisse in Rußland stehen hier in vorderster Linie. Sie signalisieren nicht nur ein System- und Staatskrise der UdSSR, sondern beweisen ja auch, daß ein energischer Partei-Diktator mit einem ehrgeizigen General fertig wird, wenn er nur robust zugreift. Warum soll Hitler mit Kritik oder Weh nicht ähnlich umspringen, wie Stalin mit Tuschatschewski? Der unstrittig große Erfolg der Neurath-Reise nach dem Vailan, die militärischen Erfolge bei Wilso, die seit zwei Wochen sich ankündigende Krise des Sabini und die in den Tagen der Madalen in Deutschland sahen die Lage wieder ausfichtreicher an und sie ärgerten nicht, einen Stoß gegen Blomberg-Neurath-Schacht zu führen. Das ist der Sinn der Affäre um Weigel und um die „Leipzig“.

Die europäische Krise, die man in London schon gefast sah, wird mit einem Schlage wieder akut. Man kann wieder von vorn anfangen. Und man wird immer wieder von vorn anfangen müssen, oder man wird einmal wie 1914 in die Katastrophe stolpern, wenn man nicht erkennt, daß mit einem Regime wie dem deutschen keine Verträge, kein Frieden, keine stabile Ordnung möglich sind. Das Nebeneinander und Durcheinander von Eliquis-Herrschafte, gegründet auf Willkür, Tücke, Gewalt und im Grunde doch Anarchie, bleibt der ewige Umriss in Europa.

Das Versagen der Kontrolle

Ein Beschluß der SAI und des IGB über Spanien

Vertreter der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes haben am 16. und 17. Juni in Genf auf Verlangen der spanischen Sozialistischen Partei und des spanischen Gewerkschaftsbundes eine Besprechung abgehalten.

Folgende Resolution wurde angenommen: „Die Vertreter der S. A. I. und der S. A. I. bei ihrer Besprechung in Genf am 16. und 17. Juni 1937,

stellen fest, daß das Versagen der Kontrolle, das heute offenkundig ist, den Internationalen mehr als je die Pflicht auferlegt, in Durchführung der Resolution von London alle Völker aufzurufen, damit sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Politik der ständigen und gewaltlosen Intervention Einhalt gebieten, welche Italien und Deutschland unter dem Deckmantel der fälschlich sogenannten Nichtinterventionspolitik betreiben.

Sie stellen ferner fest, daß die Verzögerung der Zurückziehung der nichtspanischen Kriegsteilnehmer, deren dringende Notwendigkeit der Völkerbundrat in seiner letzten Tagung betont hat, nur die Zwecke Italiens und Deutschlands in Spanien fördert.

Sie sind der Ansicht, daß die verantwortlichen Körperschaften des I. G. B. und der S. A. I. dringend zusammenzutreten sollten, um die Durchführung der in London von der gemeinsamen Konferenz der beiden Internationalen beschlossenen Resolution festzulegen.“

Die Bureaus der S. A. I. und des I. G. B. werden Donnerstag, den 24. Juni, in Paris zusammenzutreten, um konkrete Vorschläge zu prüfen, die ihnen von Seite der spanischen Partei und Gewerkschaften bis dahin unterbreitet werden sollen. Im Anschluß daran findet Freitag, den 25. Juni, in Paris eine Tagung der Exekutive der S. A. I. statt.

Die Konferenz in Annemasse

Annemasse. (Gasp.) Montag traten in Annemasse der Vorsitzende der zweiten Internationalen de Brodère und ihr Sekretär Adler mit den Delegierten der dritten Internationalen, dem Franzosen Gadin, dem Italiener Gallo, dem Deutschen Dahlen, dem Spanier Chera und dem Franzosen Doniz zusammen. Der französische kommunistische Deputierte Thores war bereits tags zuvor nach Annemasse gekommen und fuhr nachmittags nach Paris zurück. In der Umgebung des Cafés, in welchem die Sitzung stattfand, hatten sich etwa 200 Menschen angesammelt. Die Sitzung dauerte ungefähr zweieinhalb Stunden. Nach Beendigung derselben wurde ein Communiqué veröffentlicht, in welchem es u. a. heißt: Die Delegierten der zweiten und der dritten Internationalen haben ihre Ansichten darüber ausgetauscht, wie es am besten möglich wäre, die Aktion zugunsten Spaniens auf der Grundlage eines gemeinsamen Abkommens, überall, wo es möglich ist, mit allen Mitteln und ohne nutzlose Nebenbetrachtungen fortzusetzen. Die Aktion ist unerlässlicher denn je, jetzt, nach der Herausforderung der spanischen Arbeiter, die mit so glänzendem Mut den Kampf gegen die verbündete faschistische Welt führen und die gleichzeitig ihre Freiheit sowie die Freiheit und den Frieden Europas und der ganzen Welt verteidigen.

Der Meinungsaustausch hat gezeigt, daß beide Internationalen in der spanischen Frage eine ähnliche Politik verfolgen und daß sie beide eine Befestigung der Blockade, die Wiederherstellung des verletzten internationalen Rechtes und die Anwendung des Völkerbundpaktes fordern. Sie haben beschlossen, in Kürze neuerlich in Fühlung zu treten, damit es möglich sei, die Mittel einer konkreten materiellen und moralischen Hilfe für Spanien eingehender zu prüfen.

Zollbegünstigungen verlängert

Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen am Dienstag die Zollbegünstigungen für die Einfuhr von Maschinen, die im Inland nicht erzeugt werden. Die bisherigen Zollherabsetzungen, die im Vorjahr rund 20 Millionen Kc ausmachten, sollen bis 31. März 1939 verlängert werden. Der Referent Slavicek, der bekanntlich vor den letzten Wahlen von den Nationalsozialisten zur Gewerkschaft hinüberwechselte, hielt bei dieser Gelegenheit eine ziemlich viel aufgetragene Lobrede auf das Handelsressort. Eine Debatte entfiel; lediglich Kundt (SDP) protestierte namens seiner Partei gegen die Praxis weiterer Zensur und kündigte an, daß seine Partei einen Antrag nach § 22 der Geschäftsordnung auf Errichtung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses stellen werde. Die Vorlage wurde in beiden Lesungen angenommen, ebenso eine weitere Vorlage, die die Altersgrenze für Militärrichter auf 60 Jahre herabsetzt.

Nach Genehmigung einiger Fristverlängerungen für den Senat vertagte sich das Haus auf Donnerstag, den 24. d. M., um 15 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Neuregelung der Abzüge von den Diäten der Parlamentarier und die Richtergehaltsvorlage.

Aus dem Senat

Der Senat genehmigte am Dienstag ohne Debatte das Opiumgesetz, durch welches die internationalen Vereinbarungen über die Bekämpfung des Rauschgifthandels durchgeführt werden.

Die Vorlage regelt in übersichtlicher Weise die Vorschriften über die Erzeugung, die Verarbeitung, die Eins- und Ausfuhr und die Aufbewahrung von Rauschgiften, ferner die amtliche Aufsicht und setzt vor allem im Gegensatz zu früher strenge Strafen für die Hebertretung des Gesetzes fest. Die Strafsanktionen sind die strengsten in ganz Europa; schon der bloße Genuß des Opiums (außer zu Heilzwecken) ist strengstens verboten.

Dann wurde noch das Handelsabkommen mit Bolivien vom 19. November 1936 ohne Debatte angenommen.

Das Abkommen beruht auf der Zollbegünstigung, läßt jedoch Präferenzen für die Staaten Mittel- und Südosteuropas zu. Beide Staaten anerkennen gegenseitig ihre Einfuhrkontingente, was für uns insofern von Bedeutung ist, als bisher der Export nach der Tschechoslowakei in der bolivianischen Statistik zumeist als Export nach Hamburg geführt und der Gegenwert bei Kompensationen daher nicht und, sondern dem Deutschen Reich angerechnet wurde.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 28. d. M., Tagesordnung: Novelle zum Kleinen Schulgesetz.

Wehrerziehung bis Donnerstag mittags befristet

Im Behrhaushaus des Abgeordnetenhauses wurde Dienstag vormittags in Anwesenheit des Verteidigungsministers die Generaldebatte über die Wehrerziehung abgeführt. Das Referat erstattete Abg. Wicakel. Die Koalition griff nicht in die Debatte ein, um die Verhandlung der Vorlage, die bis Donnerstag mittags befristet ist, nicht hinauszuziehen.

Dr. Peters (SDP) sprach sich gegen die obligatorische Einführung der Wehrerziehung aus und verlangte, daß das Gesetz nicht gegen Angehörige der deutschen Minderheit mißbraucht werde. Dagegen erklärte der Kommunist Wosicka, daß die kommunistische Partei sich positioniert zu allen Maßnahmen einstelle, die auf die Verteidigung des Staates abzielen; die Wehrerziehung müßte allerdings im demokratischen Geist durchgeführt werden.

Innerhalb der Koalition wird in den letzten Tagen angestrengt über Abänderungsanträge verhandelt; über eine Reihe von Anträgen wurde bereits eine Einigung erzielt. Gewisse Anträge finanzieller Natur, die vor allem eine Belastung der Gemeinden verhindern sollen, werden dem Budgetausschuß überwiesen werden. Wie es heißt, besteht auch die Vereinigung, die oberen Altersgrenzen für die Wehrausbildung und auch die für die Ausbildung vorgeschriebene Stundenzahl etwas herabzusetzen.

Nachmittags um 6 Uhr begann die Spezialdebatte, die bis in die Nachstunden dauerte. Die Entscheidung über die eingebrachten Abänderungsanträge wurde bis zur Schlußabstimmung aufgeschoben, die für Mittwoch vormittags angelegt ist.

Diätenabzüge der Parlamentarier gemildert

Abstufung nach der Entfernung von Prag ab 1938

Die Koalitionsparteien haben im Parlament einen Antrag eingebracht, wonach die bisherigen Abzüge von den Bezügen der Parlamentarier für das zweite Halbjahr 1937 von 14 auf 10 Prozent herabgesetzt werden sollen.

Im Motivenbericht wird angeführt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht derart sind, daß man an die völlige Wiederherstellung des alten Zustandes denken könnte, andererseits aber auch nicht mehr derart, daß man aus den bisherigen Bestimmungen einen so hohen Prozentsatz der Bezüge übernehmen müßte. Dieses Vorhaben entfessele überdies den Intentionen der Regierung, die schon im Jahre 1935 eine teilweise Wiedereinrichtung der Gehaltsabzüge der Staatsbeamten durchgeführt habe und neuer an eine weitere Herabsetzung dieser Abzüge schreite.

Nach einem weiteren Befragungsvorfall sollen — jedoch erst ab 1. Jänner 1938 — für jene Parlamentarier, die nicht in Prag ihren ständigen Wohnsitz haben, zur Deckung der mit der Ausübung des Mandats verbundenen höheren Kosten Zulagen zu den normalen Bezügen eingeführt werden, die für Parlamentarier aus Böhmen 6 Prozent, für Parlamentarier aus Mähren-Schlesien 8 und endlich für Parlamentarier aus der Slowakei und Karpathenland 10 Prozent betragen sollen. Den Mitgliedern der Präsidien beider Häuser soll aus demselben

Negerkönigs Tochter

Roman von Otto Stössl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Die schönsten Konserven afrikanischer Natur, Wunder in Spiritus, Wägel von Schafalen, Waffeln, von großen Wäsearten, Springhasen, Klippdachsin, die Häute von gefährlichen und von unglücklichen Schlangen, eine, die Schlange Ningahals, hatte er leibhaftig an den Gütern einer gedulden Aufsaugen gesehen, ausgestopfte Vögel, die auf wirklichen Vögeln wie lebendig sahen, ein schneeweißer Hais schlummerte auf einem Bein wie zu Hause am Ufer der großen Salzspanne, Fischweiber, Wildenten, Blähhühner, Strandläufer, er hatte Heuschrecken aller Größen, wie man sie in Afrika als Nahrung zu braten liebt, sie schmeckten wie ransige Sardellen, er hatte Tiger-, Leoparden- und Löwenfelle.

War das noch nicht genug? Der Diener hörte ihn an und wartete auf mehr. Ja, er hatte Hörner von afrikanischem Jagdwild.

Da sah Dieter betroffen, und sein Blick verriet das lebhaftere Interesse. Das kam daher, daß er in seinen Jugendjahren selbst ein Jäger gewesen war und in seiner städtisch abenteurerlosen Gegenwart die sehnsüchtige Erinnerung an das einstige grüne Handwerk bewahrt hatte. In seiner Umkleekammer ragten von den geweißten Wänden überall Hirschgeweihe, Hirschfüße und Gemshörner als schöne Grüße einer schöneren Vergangenheit empor, und wo er nur konnte, kaufte er auf Auktionen allerlei Trophäen glücklicher Schützen zusammen. Bei den Worten des Reisenden, er habe Hörner afrikanischen Jagdwildes, war der einstige leidenschaftliche Waldmann geworden und bezeugungen.

Also wie sahen denn diese Hörner aus? Das wären schön gerundene von Antilopen, von Blähdöden, von Widbren, schwarz und glatt, oder bräunlich und gerieft, wie von einer geschickten Hand gedreht und gelehrt, nach ein- und auswärts gebogen, zu Stoß und Fang, auch Nashörner, die dem ungefügen Tier mitten aus der Stirn wuchsen und gelbliche Oberhäute und Elfenbeinzähne. Da lachte Dieter voll Vergnügen und sagte: „Ich habe nämlich auch viele Geweihe, die müssen Sie sich anschauen, Herr Doktor.“

Nun ließ sich Dieter leichter mit Dieter sprechen, und er war zu allem bereit: einem Menschen, der Hörner, Fauer und Geweihe besaß, mußte geholfen werden. „Also machen wir die Ausstelung!“ Während nun der Diener immer eifriger und zuberichtlicher wurde, sank der Mut des Afrikaners beträchtlich. Zudem er von seinen geliebten Schätzen erzählte, schienen sie ihm zusehends einzuschumpfen. Aus der vollen, lebendigen Wirklichkeit, wo all seine Leute lebend gefangen, geflossen, geclit war, wo sie gebrüllt, gezischt, gefaucht, gefungen, gezirpt, gedrummt, gerauscht hatte, wo sie über Busch und Wasser geschwebt, über Sand gelaufen, rasch dahin gestrommen, zierlich gehüpft, gröllich getappt, munter getänzelt, war sie nun in seine Wägen und Bretter, tot und stumm, steif und klein eingesunken. Ebenso dünkte es ihm, mühte, was er in den sieben vergangenen Jahren leidenschaftlich erbeutet und zusammengetragen, vor den fremden kalten Augen der europäischen friedliebenden Großhändler als wertlose, taubige Prahlerei, als ein hundertfältiges Nichts erscheinen, dem man nur eine naserümpfende Verachtung entgegen bringen könne. Denn was galten seine hundert Kisten gegen die unendliche Wirklichkeit, die er liebend und genussvoll erbeutet hatte, was seine sorgfältig gepackten stillen Pflanzen gegen das rote Blühen der Bienenlempfiche, gegen die breitflügeligen Entomologen, gegen die hohen Wolfsmilchbäume, oder was beuteite das kümmerliche Hausgerät der Busch-

männer, das er mitgebracht, gegen das Dasein in den Höhlen, vor welchen an den Abenden der tödliche, einfältige Gesang der Weiber emporklang! Was war dies alles, was war er, der böhmische unwissende Doktor in dieser großen, ungeheuren Stadt, was war all das wilde Afrika gegen diese Welt der Eisenbahnen, der Telegraphen, der Lärme und Paläste, der angesammelten Gelehrsamkeit, der bereideten Geschichte! Wie sollte er sich da behaupten und für seine arme Habe Geltung erwerben!

Freilich konnte er diese Bedenken nicht ausdrücken, denn zum ersten war er der Sprache nicht mächtig genug, eine so tiefe Verleumdung und Selbstverachtung sich so recht vom Herzen zu reden, zum anderen aber ging das alles wie eben die leisen Gefühle und Gebanen viel zu unbestimmt und undeutlich durch seinen Kopf.

Aber zum Glück schadete ihm dieser Kleinmut nicht mehr bei seinem Gönner, in welchem die Phantasie eines einfachen Menschen erweckt, von selbst zu arbeiten begann, so daß der Herr Dieter zusehends eifriger sich in die lebhafteste Spekulation einer tatendürftigen Hilfsbereitschaft versenkte und in kürzester Zeit einen ganzen Erwerbungsplan ausgeheckt hatte, der in Kürze Wien vor die Füße des Afrikaners legen sollte als die letzte, großartigste Jagdbeute.

Die beiden waren für ein paar Augenblicke verstummt, der Doktor Hesth, bellmürr und hoffnungslos, der Herr Dieter in angespanntem Nachdenken, dem schließlich das Ergebnis kühn, ungeheuerlich entsprang und dem überraschten Forscher den Speer an die Brust setzte: „Waren Sie schon beim Kaiser?“

Ebenso gut hätte er ihn fragen können, ob er schon auf dem Mond seinen Besuch abgestattet. Nein, er war in Afrika gewesen, in Ghrubim, in Prag und leider auch beim Herrn Präsidenten der ethnographischen Gesellschaft und gegenwärtig bei Herrn Dieter, deren Diener, aber beim Kaiser noch nicht.

Gerade das schien aber das Wichtigste. Den Kaiser mußte man doch vor allem für die Heise und für den Reisenden interessieren, der Doktor Hesth war ja ein Oesterreicher, so hatte er zudrüber den Landesvater aufzusuchen. Der sollte Geld, Hilfe, Orden hergeben, das war die selbstverständlichste Sache der Welt.

Der Doktor Hesth wußte nicht, wie ihm geschick, begriff auch nicht, was der Kaiser von Oesterreich mit seiner Ausstellung zu schaffen haben sollte, aber wenn der Herr Dieter es sagte, der sich offenbar in solchen Angelegenheiten auskannte, bestand ohne Zweifel ein gewisser Zusammenhang zwischen ihm und dem Monarchen.

„Aber wie ich da bin, ich kann ja nicht ordentlich reden, ich habe ja keinen Grad!“

Glück sprach Dieter dem verlegenen Manne zu, wie weiland der Herr dem Rosen, dessen Junge ungelent und dessen Mut gering war.

„Der Schneider Rothberger hat Fräulein genug, für alle Größen, auch für Sie, das sei Ihre geringste Sorge. Und auch einen Ausstellungsaal werden wir finden, jetzt kommen Sie nur auf ein Glas Bier ins Augustinerkloster; ich reime von dort gleich hinterher in die Burg und melde Sie zur Audienz an. Übermorgen können Sie schon mit dem Kaiser reden.“

Gesagt, getan, er sah den kleinen Mann unter dem Arm und verließ mit ihm das Haus.

Im Augustinerkloster nahmen sie ein mögliches Gabelrühstück ein, und während Doktor Hesth gegen den allzu großen Eifer seines Gönners stille Bedenken hegte, suchte dieser bereits in der Öffentlichkeit für seinen Schilling Stimmung zu machen, indem er ihn dem höchsten Wirt, dem Hofkellner und Pikkolo als Oesterreichs berühmtesten Mann vorstellte; dabei unterstützte er dem Bedenken und Verlegenheiten zu: „Es kann nichts schaden, wenn man Sie überall in der Welt kennt, wer weiß, wen man noch einmal brauchen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der Abschluß des Unionstages

Die sozialen Forderungen der Bergarbeiter — Prächtiger Ausklang

Brü. (E. B.) Auch die Erledigung der letzten Tagesordnungspunkte des 11. Unionstages zeigte das tiefste Vertrauen der Funktionäre zum Vorstand und die Einsicht der Bergarbeiter in die Bedingungen des Kampfes. Immer wieder kam in der Debatte zum Ausdruck, daß es an der Bergarbeiterschaft selbst liegt, zu den großen Erfolgen der letzten Periode neue Errungenschaften zu erobern. Dieser Grundton beherrschte alle Referate, diese Ueberzeugung war in allen Diskussionen lebendig.

Die soziale Gesetzgebung

Verbandsobmann Binner hielt ein sehr instruktives Referat über die soziale Gesetzgebung im Bergbau, wobei auch die Kampfsmöglichkeiten in der demokratischen Republik einer gebührenden Würdigung unterzogen wurden. Wohl ihr, wenn die Arbeiterkraft immer diese Basis für ihre Bestrebungen besitzt; auch die Erfolge unserer Vertriebsperiode sind das Produkt eigener Arbeit. Aber wir brauchen noch viel mehr. Wenn auch die Stagnation in der sozial- und arbeitsrechtlichen Gesetzgebung überwunden wurde, so muß doch festgehalten werden, daß die neuen Gesetze sabotiert und von den Grubenbesitzern in Ausführung der Krisensituation umgangen und verletzt wurden. Dieser unangenehme Zustand muß beseitigt werden, weshalb folgende Forderungen von uns erhoben werden:

1. Die sofortige Erlassung der Dienstinstruktion für die Tätigkeit des Zentralinspektors und der Bergarbeiterinspektorate nach § 15 des Gesetzes vom 10. Juli 1934 unter Berücksichtigung der von den Bergarbeitervertretern aufgeführten Mängel und vorgebrachten Anregungen.

2. Zur Vermeidung der arbeitsunfähigen Betriebsräte, zu den Inspektionen des Bergbauinspektors und der Bergarbeiterinspektionsassistenten ist eine strikte Vorschrift zu erlassen.

3. Die sofortige Errichtung von Arbeitsvermittlungsbüros für den Bergbau bei den Betriebsräten.

4. Die entsprechende Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Bergbau bei Vollausgleich und Erlassung eines Verbotsschreibens über das Sinterverbot.

5. Die Änderungen des Gesetzes über die Betriebsräte und Betriebsräte bestehen sich auf den erweiterten Schutz für die Betriebsräte und auf Verbesserungen hinsichtlich der Grubenbefahrung und Sicherheit.

Es besteht aber auch die dringende Notwendigkeit auf Ergänzung und Änderung anderer Teile dieses Gesetzes, weshalb dies dringend gefordert wird.

6. Die beschleunigte Erledigung des Antrages der Abgeordneten Brožík und Wefel, den diese auf Erlassung eines neuen Verkaufsgesetzes für den Bergbau eingebracht haben.

7. Änderung und Ergänzung des Verzeichnisses zum Gesetz über die Entschädigung von Berufsrisiken und Aufnahme folgender Krankheiten:

Die Erkrankungen durch Verletzungen im Bergbau; die Erkrankung der Lunge am Stein- und Kohlenstaub; die Erkrankung als Folge der Arbeit mit Schlämmern, Bohrhämmern, Schüttelkräften und dergleichen Maschinen. Die Entzündung der Schleimbeutel an den Knien und Ellenbogen; die Verletzung der Bestimmung, wonach Verstaubung der Lunge nur bei jenen Bergarbeitern anerkannt wird, die in Bergwerken, in denen in der Regel in hartem Quarzstein gearbeitet wird, arbeiten. Die Joachimsthaler Erkrankungen werden in das Verzeichnis unter der Bezeichnung „Joachimsthaler Krankheit“ aufgenommen.

Die Unfallversicherungsanstalt hat bei der Anerkennung der Menge auf die Schwierigkeit der Diagnosestellung entsprechend Rücksicht zu nehmen und ihre bisherige unsichere Haltung aufzugeben.

Binner bespricht nun eingehend jede einzelne Maßnahme und fordert die Delegierten auf, darum bemüht zu sein, daß alle Bergarbeiter hinter diesen notwendigen stehen. Es gibt für uns nur eine Lösung: Mehr Macht, mehr Kraft, mehr Erfolg! (Lebhafter Beifall.)

Sippmann (Joachimsthal) schilderte die Leiden der Joachimsthaler Grubenarbeiter und unterstützte die Forderungen besonders. Sippmann (Dux) spricht über den Beifall der Delegierten dem Unionsvorstand für seine geleistete Arbeit Dank und Anerkennung aus.

Die Wahlen in den Unionsvorstand

erfolgten einmütig und ohne Debatte. Er wird von nachstehenden Mitgliedern gebildet:

Vorstand: Binner Josef, Bonač Josef, Šafařík Frana, Zentralsekretär Emil Šafařík.

Mitglieder: Moiser Johann, Wildner Karl, Lehner Hermann, Wörner Richard, Demel Frana, Šippl Johann, Zub Wenzel, Vichla Josef, Šubner Josef.

Erstamänner: Neubauer Anton, Schmidt Rudolf, Šmilg Josef, Wefel Anton, Leimer Anton, Beranek Wenzel, Sippmann Gregor, Dering Thomas, Straus Oswald.

Revisoren: Šmilg Reinhold, Šmilg Frana, Štolník Johann.

Mehr als 60 Anträge wurden im Laufe der Beratungen behandelt. Neue Anträge, die bei den Tagesordnungspunkten nicht erörtert werden konnten, wurden nun vor Schluß des Unionstages vom Zentralsekretär Šafařík bekräftigt, worauf sie die Delegierten vorschlagsgemäß erledigten.

Šafařík (Reichenberg) sprach in markanten Worten zu dem Ergebnis der Verhandlungen und skizzierte die europäische Situation, in welcher die kämpfenden Bergarbeiter ihren Platz einnehmen müssen. Es wird vorwärtsgehen, wenn wir alle es ungeteilt und stark wollen! (Großer Beifall.)

Der Abschluß gestaltete sich noch einmal zu einem besonderen Höhepunkt, denn der Delegierte Matison (Schweden) nahm in englischer Sprache Abschied von den Delegierten und dem Vorstand und dankte in bewegten Worten für die überaus freundliche Aufnahme. Er werde in Schweden erzählen und schreiben von den Leistungen und Erfolgen der sozialdemokratischen Bergarbeiter, der kämpfenden Arbeiterkraft in der tschechoslowakischen Republik. Besonders das Kindererholungsheim in Oberleutensdorf (welches die ausländischen Gäste und die Vertreter des Svaz am Montag besichtigten) habe auf sie einen tiefen Eindruck gemacht. Sie wünschen der Union weiterhin große Erfolge.

Ward René (Paris) nahm zum Abschied Léon Blums Stellung und erklärte, daß, welche Regierung immer kommen werde, sie niemals gegen die Arbeiterkraft regieren könne, denn die 7 Millionen Mitglieder der Gewerkschaften sind sich in der Verteidigung des Ertrugenen einig.

Die Darlegungen der beiden Redner aus Frankreich und Schweden begleitete der Unionstag mit lebhaften Zustimmungskundgebungen.

Der Vorstehende Binner dankte nun allen Gästen für ihre Teilnahme, den Berliner Freunden für die schöne Feier und schloß mit einem herzlichen „Gut auf!“ den 11. Unionstag, von dem gesagt werden kann, daß er der Union der Bergarbeiter und ihren Vertrauensmännern zur großen Ehre gereicht.

Gestapo-Spitzel im Grenzgebiet

Dresdner Freunde melden, daß die Gestapo jetzt in die Güten im Grenzgebiet junge Leute entsendet, die versuchen sollen, mit Funktionären der illegalen Bewegung in Verbindung zu kommen. Die Ueberwachung auf den Elbe-Perfektionern und auf den Pfaffen, die über die Grenze fahren, ist verstärkt worden. Insbesondere unter den Kellnern, die am leichtesten mit dem Publikum ins Gespräch kommen, sind Propaganda-Redner der DNJ und zugleich Gestapo-Spitzele eingestellt worden, die sich auch für militärische Dinge interessieren...

SdP, DKV und BdD sabotieren ein deutsches Fest

Mariaflein. Am 20. Juni i. J. veranstaltete die Elternvereinigung der Deutschen Volksschule ein Kinderfest mit Umzug, dessen Reinertrag für die Unterstützung der armen deutschen Schulkinder verwendet wird.

Vor Abhaltung des Festes wendete sich die Elternvereinigung an sämtliche deutschen Organisationen und Vereine. Es erhielten unter anderem auch die sozialdemokratische Partei und die sozialistischen Vereine sowie die kommunistische Partei die Einladung, sich an dem Fest fürs arme deutsche Schulkinder zu beteiligen. Die beiden Parteien und ihre Organisationen sagten zu. Und nun siehe da! Der Deutsche Kulturbund, der Bund der Deutschen und die SdP sagten hierauf ihre Teilnahme mit der Begründung ab, daß das Fest einen politischen Charakter erhält, wenn sich oben genannte Parteien und Vereine daran beteiligen.

Brief an den Zeitspiegel

Aus Teplitz-Schönau wird uns von Bund prol. Freidenker geschrieben:

Nach den von der SdP. provozierten Zwischenfällen anlässlich einer Jugendfeier des „Deutschen Jugendbundes“ zu Ostern in Karlsbad, wobei sich die rauflustigen SdP-Störenfriede einen frechen Ueberfall auf das Gebäude des „Volkswillen“ wagten, gab das Innenministerium bzw. die Landesbehörde den viel genannten „Bädererlaß“ heraus, der es allen Körperschaften und Organisationen über die Zeit der Saison tschechoslowakischer Kur- und Bäderstädte verbot, öffentliche Kundgebungen mit Aufmärschen und Umzügen in diesen Städten zu veranstalten.

Schon bei der Bewilligung der 1. Mai-Aufmärsche machte z. B. die staatliche Polizeibehörde in Teplitz-Schönau deshalb ernste Schwierigkeiten und als dann der Bund proletarischer Freidenker bei der gleichen Behörde seinen für Pfingstsonntag vorgesehenen „Tag der Freiheit“ meldete, blieb es nicht nur bei diesen Schwierigkeiten, sondern den Freidenkern wurde sowohl der Marktplatz als auch ein Durchmarsch durch die Hauptstraßen der Kur- und Baderstadt zum Festplatz außerhalb des Stadtzentrums kurzerhand verboten. Alle Interventionen blieben erfolglos, der „Bädererlaß“ wurde dem Bund proletarischer Freidenker gegenüber in voller Schärfe angewendet.

Nach einem ganz anderen Maß werden andere Teplitzer Körperschaften und Organisationen gemessen. Seit dem 16. Mai d. J. gab es bereits drei große Aufmärsche mitten durch das zentrale Stadtgebiet. Für die Bewilligung von zweien dieser Aufmärsche haben alle ehrlichen Demokraten und Friedensfreunde dieses Staates Verständnis („Tag der Wehrhaftigkeit“ und die Zborov-Feier). Anders verhält es sich aber mit dem Aufmarsch des unter Konrad Henleins Diktatur stehenden deutschen Turnvereines „Eiche“. In bekannt provozierender Art marschierten am Sonntag, den 13. Juni, tausende Heilschreier mitten durch die Stadt, mit Trommeln und Pauken, im Stiefelschritt des „Deutschen Arbeitsdienstes“ des BdD, allen staatlichen Polizeibehörden und „Bädererlassen“ zum Trotz.

Die freiheitliche und demokratische Bevölkerung empfindet dieses zückerle Maß als schreiendes Unrecht und es wäre gerade im Interesse der staatlichen Sicherheit in den Grenzgebieten sehr angezeigt, wenn kompetente Prager Stellen einmal nach den Ursachen der offenen Begünstigung „führermäßig“ aufgebauten Organisationen und Körperschaften durch die örtlichen Polizeibehörden sähen.

Der Prozeß gegen Woltsche und Komplizen

Wien. Vor dem Wiener Schwurgericht begann Dienstag die Hauptverhandlung gegen den Ingenieur Fritz Woltsche und seine Mitangeklagten, den 34-jährigen Konditorgehilfen Anton Haslinger und den 34-jährigen Studenten Max Koller wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz. Ing. Woltsche und Haslinger werden in der vom Staatsanwalt nur mündlich vorgebrachten Anklage zunächst beschuldigt, am 9. September 1936 in Wien und an der Südbahnstrecke durch Sprengstoff-Anschläge gegen das Leben, die körperliche Sicherheit und gegen das Eigentum anderer unternommen zu haben. Koller wird angeklagt, im September 1936 15 Kilogramm Kaliumchlorat beisehen und dem Woltsche zur Verfügung gestellt zu haben. Demgemäß wurden Woltsche und Haslinger nach § 4 und Koller nach § 6 angeklagt. Die Anklage sowie das Verhör, das sofort aufgenommen wurde, betreffen vorläufig noch nicht die weitreichenden Pläne, die Woltsche verfolgt hat. Diese werden Gegenstand eines zweiten Prozesses sein, der im Herbst stattfinden dürfte. Woltsche kam nach Wien aus Südamerika, wo er sein Haus und anderes Eigentum verkauft hatte und organisierte mit Hilfe seines eugen und wahrscheinlich auch fremden Geldes „die Reorganisation der illegalen nationalsozialistischen Bewegung“ in Oesterreich. Er begründete geheime Organisationen, militärischer Art und war insbesondere um die Schaffung einer besonderen, speziell ausgerüsteten Sturmbrigade bemüht. Aus seinem Tagebuch und anderen Aufzeichnungen geht hervor, daß er sich namentlich mit dem Plan eines Attentats auf den Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, sowie mit dem Plan eines Luftbeschließungsattentats auf das Palais des Bundeskanzleramtes befaßte.

Wien. Im Prozeß gegen die Organisatoren der illegalen nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich wurde Dienstag das Urteil gefällt. Friedrich Woltsche wurde zu 12 Jahren Kerker verurteilt, Maximilian Koller zu 5 Jahren, Anton Haslinger zu einem Jahr.

Titel eine Zulage in der Höhe von 20 Prozent ohne Rücksicht auf ihren Wohnort gebühren.

Der Motivbericht lautet, es sei bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Normen über die Diäten der Parlamentarier darauf Rücksicht nehmen sollten, ob das betreffende Mitglied der Nationalversammlung in Prag oder auswärts seinen ständigen Wohnsitz hat. Den auswärtigen Parlamentariern erwachsen z. B. schon daraus, daß sie zwei Wohnungen haben müssen, erhebliche Kosten. Der vorliegende Antrag bemüht sich, dieses bisherige Mißverhältnis auszugleichen, und zwar in der Form, daß er die Zulagen auch noch nach den Ländern abstufe. Die Bedeutung für die höchsten Ausgaben, etwas über eine Million Kč jährlich, soll im Rahmen des Budgets für 1938 beschafft werden.

Wahlordnung für die Zentralsozialversicherungsanstalt

Wie die „Lidové Noviny“ melden, wird zwischen den Ministerien der Entwurf einer Wahlordnung für die Zentralsozialversicherungsanstalt und die Besitzer der Versicherungsgerichte verhandelt. Der Vorstand der Anstalt soll künftig hin aus dem vom Präsidenten der Republik ernannten Vorsitzenden und 40 Mitgliedern bestehen. Davon sind je 12 aus der Gruppe der Unternehmer und der Arbeiter sowie 18 Fachleute. Die Mitglieder aus der Gruppe der Unternehmer und Arbeiter werden von den diesen Gruppen angehörenden Vorstandsmitgliedern der Krankenversicherungsanstalten gewählt, die Wahlperiode ist vier Jahre, die Wahlen sind direkt, geheim und nach dem Proporz. Wählbar sind tschechoslowakische Staatsbürger, welche das 26. Lebensjahr vollendet haben. Die Kandidatenlisten sind gebunden, die Koppelung von Listen möglich. Für das Stimmrecht werden zwei Wahlkommissionen gebildet, eine für die Unternehmer, eine für die Arbeiter.

Der Präsident der Republik besuchte Dienstag nachmittags mit seiner Gemahlin Maria d. Den Präsidenten begrüßte namens der Stadt Bürgermeister Turba, namens der Kurverwaltung der leitende Beamte der Kurverwaltung Ing. Šanta und der Abt des Klosters Tepl, Prälat Dr. Selmer. Nach der Besichtigung der Kuranlagen fuhr der Präsident gegen Abend nach Karlsbad zurück.

Die Richterhaltungsfrage umgearbeitet. Auf der Tagesordnung der nächsten Parlamentssitzung steht die Regierungsvorlage über die Richterhaltungsfrage, welche aus der Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes über die Angehörigkeit der im Bekordnungswege durchgeführten Gehaltsabzüge für Richter die nötigen Konsequenzen ziehen soll. Ueber Beschluß der Koalition wurde die Vorlage vom Obmann des verfassungsmäßigen Ausschusses Dr. Rejzner umgearbeitet. Mit dieser neuen Fassung wird sich am Mittwoch der Ausschuß beschäftigen. Demnach werden die Gehaltsverhältnisse der Richter ab 1. Juni d. J. in Form von zwei bei den anderen Staatsbeamten geregelt, d. h. die Richter denselben Abzügen unterworfen. Nachzahlungen der Abzüge sollen mit Ausnahme des Jahres 1934, für welches der Anspruch auf Rückzahlung bereits durch eine Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes festgesetzt ist, nicht erfolgen. Dafür erhalten die Richter ab 1. Juli sogenannte Arbeitszulagen.

Die Basken halten die Bergwerkszone

Barcelona. (Habr.) Das Verteidigungsministerium teilt mit:

„Da die Franco-Truppen die den Süden Bilbao beherrschenden Höhen und einen Teil der Stadt auf dem linken Ufer des Nervion-Flusses eingenommen hatten, mußten die republikanischen Abteilungen die Stadt zur Gänze räumen, um nicht bei dem Rückzug auf der Weststraße abgeknippt zu werden. Der Rückzug wurde in guter Ordnung durchgeführt. Es gelang, das gesamte Kriegsmaterial und auch eine Menge von Industrieprodukten mitzunehmen. Die republikanischen Abteilungen haben die Kampflinie am linken Ufer des Flusses Cadagua besetzt und beherrschen die Industrie- und Bergwerkszone vom Burgena-Bierel ab. Die gesamte Bevölkerung Bilbaus verläßt die Stadt. Das spanische Volk und die Regierung stehen einträchtig zusammen und sind entschlossen, zu siegen. Die republikanischen Soldaten greifen an allen Fronten an und legen unerschütterlichen Siegeswillen an den Tag. Sie erklären, daß sie sich ihrer in Bilbao gefallenen Kameraden würdig erweisen wollen und mit größerer Begeisterung als je zuvor kämpfen werden, solange sie nicht den letzten Feind besiegt haben werden.“

Demokratisierung a la Stalin

London. Nach einer Meldung des „Daily Express“ aus Moskau ist der bekannte Journalist und alte Freund Lenins Michail Ioffe verhaftet worden, ferner der alte Volkswirt Ruzsarski, der als Mitarbeiter im Kremel tätig war. Hunderte von Ausländern seien aus Rußland ausgewiesen worden.

600 Pfund Parlamentsdiäten

London. Die vom Ministerpräsidenten Neville Chamberlain dem Unterhaus unterbreitete Finanzresolution wurde am Dienstag vom Haus mit 825 gegen 17 Stimmen angenommen. Diefelbe erhöht die Bezüge der Parlamentsmitglieder von 400 auf 600 Pfund (85.000 Kč) jährlich.

GEDENKET der Arbeiterfürsorge!

Der Vampir des Teplitzer Theaters

Frau Hamm als Alleinherrscherin — Hungernde Schauspieler Einundeinviertel Million Defizit in drei Jahren!

Leitmotiv. Der Prozeß gegen die frühere Kassiererin des Stadttheaters in Teplitz-Schönau zeigt noch einmal die ganze Art unserer Theater und das Elend der Schauspieler und Bühnenarbeiter in unserer Heimat auf. Das Theater in Teplitz war gewiß infolge seiner Größe ein Sorgenkind, aber verächtlich würde die Kritik durch die für einen Fachmann unerklärlichen, absolut unzulässigen Tageseinnahmen auch bei einigermaßen gutem Theaterbetrieb. Was das Theaterpersonal in den Jahren 1932/33 und 1933/34 durchzumachen hatte, erfährt man jetzt aus dem Prozeß gegen die Frau Hamm, die ehemalige Kassiererin des Teplitzer Theaters. Sowohl Ende 1932 als auch Ende 1933 waren die Direktoren mit ihrem Kassenbuch in den Händen der Arbeitergemeinschaft des Bühnenpersonals führte dann unter Aufsicht der Stadt das Theater selbstständig weiter. Aber auch diese Arbeitergemeinschaften waren bald feigegefahren. Die Wintermonate, die besten der Saison, erbrachten ein Defizit nach dem anderen, es war, als wenn ein Floß dem Theater alle Säfte auslaugte. Das Personal litt fürchtbar. Für die vielen Proben, — auf zwei Bühnen — und für alle Mühe bei den Aufführungen selbst gab es nur lächerlich geringe Abschlagszahlungen auf die rückständigen Gagen. Pro Kopf 10 Kč oder ab und zu 50 Kč pro Woche.

Es kam soweit, daß ein Bühnenarbeiter sein Kind mit zur Direktion brachte und erklärte, er wisse nicht mehr, wovon er dem Kinde zu essen verschaffen könne.

Für die Spielzeit 1933/34 haben nach einer Mitteilung im Prozeß Hamm die Schauspieler ganze 40% ihrer Gage erhalten, der Rest war nicht einzubringen, trotz aller Mühe, aller Reklame. Das sind bei 1200 Kč Monatsgehalt ganze 3000 Kč pro Saison.

Eine Aufklärung bringt jetzt der Prozeß. Er zeigt die darin liegenden Ursachen der Angelegenheit nicht fest, daß sie nicht nur bewußt sehr erhebliche Gelder unterschlagen, sondern auch das ganze Theater und vor allem ihre Kollegen auf das Schwerste geschädigt hat. Darum geht es in der Hauptphase in diesem Prozeß.

Es wurde u. a. festgestellt, daß unter der Kassenverwaltung der Angeklagten bei normalen Vorstellungen vom 1. April bis 20. Mai, also in zwei Monaten, rund 12.000 Kč eingenommen wurden, also pro Spieltag etwas über 200 Kč auf zwei Bühnen! — während unter dem Nachfolger der Frau Hamm in den letzten fünf Tagen des Monats Mai, wo der Besuch bekanntlich nachläßt, 11.300 Kč vereinnahmt wurden.

Aber Frau Hamm weiß für alles eine passende Ausrede. Aus ihrem Verhalten vor Gericht, durch Aussagen absolut ererbte Tatsachen einfach und dauernd abzuleugnen, ist für den Unbeteiligten ein Schluß daraus zu ziehen, wie sie es getrieben haben mag, als sie noch in Amt und Würden war, als sie sich noch fühlte als die alleinige Kassenführerin, an die sich so leicht unter Gefahr für die Stellung niemand herantrotzte. Ja, die sogar das P u b l i k u m t r a n s i e r t e und sehr wohl bei der Platzanweisung zu unterscheiden wußte, wer ihr Geschenk zusammen ließ und wer es nicht tat.

In der Dienstag-Verhandlung berichtete zunächst der Zeuge Kalliger ausführlich über die Aufdeckung der Unterschlagungen. Trotz genauer Kontrolle stimmte die Kasse an keinem Tage mehr. Stichproben ergaben täglich Fehlbeträge, bis endlich mit Hilfe des Publikums und der Stadtverwaltung am 26. Mai eine plötzliche Kontrolle erfolgte, die ein Defizit von 2500 Kč allein für einen Tag aufwies. Der Zeuge schilderte noch einmal die dramatischen Szenen, die bei der Entlarbung des Schwindels die Angeklagte aufwies, wobei sie zum Schluß, durch die Beweise in die Enge getrieben, 40.000 Kč Schadenersatz anbot, wenn man von einer Anzeige abläßt.

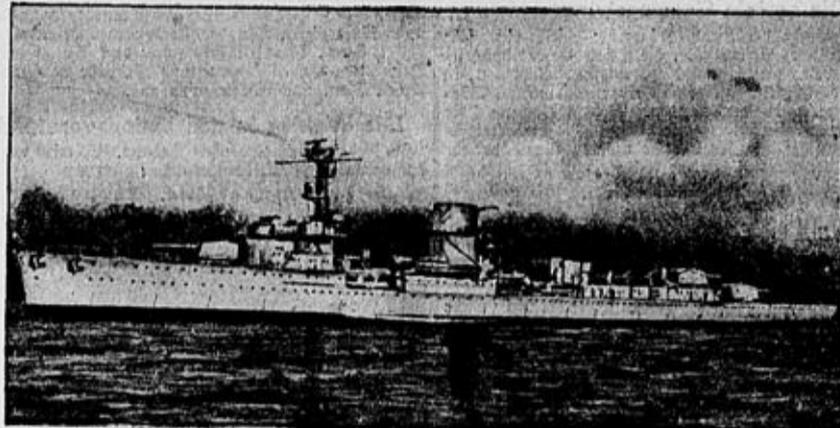
In gleicher Form wie der Zeuge Kalliger berichtete nach ihm der Zeuge Dewolag.

Aber nicht gibt die Angeklagte mehr zu, sie leugnet mit geradezu eiserner Stirn, bringt dühendweis neue Argumente vor, so daß dem sehr nachsichtigen Vorsitzenden, Oberst Kollak, diese Art der Verteidigung selbst zu bunt wird und er die Angeklagte darauf aufmerksam machen muß, nicht mehr die hundertfach widerlegten Argumente zu wiederholen.

Einen Einblick in die Finanzwirtschaft des Teplitzer Theaters verschaffen die Darlegungen des Zeugen Friz Kennemann, der drei Jahre lang von 1929 bis 1932 das Teplitzer Theater als Direktor geführt hat. Direktor Kennemann gab an, daß er die kaufmännische Bedienung habe seinen Angelegenheiten überlassen müssen, da er von den künstlerischen Angelegenheiten zu stark in Anspruch genommen wurde. Er habe zu seinen leitenden Angestellten unbedingtes Vertrauen gehabt. Dieses

schwand aber, als er den Widerspruch zwischen dem damals sehr guten Besuch des Hauses und den Kassenverhältnissen gewahr wurde. Trotz verschiedener Kontrollmaßnahmen konnte er das schreiende Mißverhältnis zwischen Besucherzahl und Einnahmen nicht auflösen. Jetzt sei er, nach Kenntnis der Sachverhältnisse, absolut unzulässigen Tageseinnahmen gekommen, daß man das Theater maßlos betrogen habe. Auf Befragen gibt er an, daß sich die Defizite wie folgt darstellten:

1929/30	84.000 Kč
1930/31	349.000 Kč
1931/32	290.000 Kč
In drei Jahren	718.000 Kč



Kreuzer »Leipzig«

von dem das „Drille Reich“ behauptet, er sei von spanischen Regierungs-Unterseebooten zu torpedieren versucht worden. Man hat keine anderen Beweise für diese „Behauptung“, als das Torpedogerät, das angeblich durch Hord-Geräte festgestellt worden sei.

Tagesneuigkeiten

Die Kinder von Bilbao

London. (Göteborg.) In dem Jugendlager in North Stonham bei Southampton sind 500 Kinder, Flüchtlinge aus den baskischen Provinzen, untergebracht. Als diese Kinder aus dem Radio die Eroberung Bilbaos erfuhren, entflohen sie aus dem Lager. Man stellte Nachforschungen nach ihnen an und fand ungefähr 350 Kinder. Bis in die späten Nachtstunden suchten acht Patrouillen mit Taschen in den benachbarten Wäldern, in denen sich noch 150 Kinder versteckt halten. Nach den Aussagen eines Augenzeugen schien es, als ob die Kinder plötzlich von einer Massenepidemie erfaßt worden wären, als sie von dem Fall Bilbaos erfuhren. Es bestätigte sich auch, daß die spanischen Kinder täglich die Rundfunknachrichten über Spanien anhöreten und es war offensichtlich, daß sie auch jede kleinste Nachricht ungenau erregte. Eine der Aufsichtspersonen erklärte, berichtet Gøteborg weiter, daß die Kinder entflohen sind, sich auf einen zu stürzen, wenn sie den Namen Franco oder Mussolini hören. Nach der Aussage anderer Personen hätten die Kinder Taschen und Kleingeld bei sich. Es besteht Hoffnung, daß die vermischten Kinder ehestens gefunden werden. Die Lagerverwaltung hofft, daß der Hunger die Kinder zum Verlassen ihrer Verstecke zwingen wird.

Welche Anklage gegen eine taube Kulturwelt, gegen die Komödie der „Nicht-Intervention“ und die Toleranz, der Menschheit gegenüber der Pest, des Faschismus!

Kinder als Förderer der nationalpolitischen Verständigung.

Am Tag des Kindes in Auffig haben die Kinder der in Meindlich untergebrachten spanischen Ernährungsaktion, die sich an dem Kinderfest in Auffig beteiligten, einen Kinderballon mit anhängender Postkarte aufsteigen lassen. Die Karte enthielt Grüße der 40 Kinder aus Meindlich und die Bitte an den Kinder, den Absendern mitzuteilen, wann und wo die Karte gefunden wurde. Dieser Tage ging im Arbeiter-Melonsvalszentrum Meindlich die Antwortkarte in deutscher Sprache ein mit der Mitteilung, daß sie am 19. Juni von Kindern der Gemeinde Cernuc, 30 Kilometer nördlich von Prag, auf den Feldern gefunden wurde. Die Kinder schrieben ihren Gruß mit den herzlichsten Worten: Seil dem friedlichen Zusammenleben der Deutschen und Tschechen!

Ein slowakisches Dorf niedergebrannt. Dienstag früh brach in der Gemeinde Rodra bei Kamenice nad Círolov, die zehn Kilometer von Humenné liegt, ein Brand aus, der binnen kurzem katastrophale Ausmaße annahm. Von den 120 Häusern, welche die armenliche Pempiner Gemeinde zählt, überlebte der Brand rund 60 Häuser mit den entsprechenden Wirtschaftsgebäuden ein. Der Brand breitete sich auch deshalb so rasch aus, weil fast die gesamte Bevölkerung bereits mit den Feldarbeiten beschäftigt ist. Als die Leute von den Feldern heimkehrten, fanden sie ihre Gebäude in Flammen stehen. Nach den bisherigen Meldungen ist ein vierjähriges Kind verbrannt.

Dazu kommen noch in den drei Jahren Subventionen in der Höhe von 650.000 Kč, so daß sich ein Gesamtdefizit von 1.263.000 Kč ergibt.

Der nächste Zeuge, der Buchhalter Kubrick, bestätigte indirekt durch Angaben über die Kassenabrechnung, daß beinahe jede Art von Schwindel am Teplitzer Theater möglich war. Dieser Buchhalter hatte weiter nichts zu tun, als fertige Kassenzettel entgegenzunehmen, ohne zu kontrollieren, ob es mit rechten Dingen zugehe. Für die Kassa halfen einzig und allein Frau Hamm. Das veranlaßte den Vorsitzenden zu der Bemerkung, daß eine derartige Kassenführung so gut wie wertlos sei.

Die Darlegungen Kubricks vor Gericht erweckten den Eindruck, als ob er selbst dann, wenn er es gewollt hätte, nicht in der Lage gewesen wäre, eine wirksame Kontrolle zu üben.

Der Prozeß dürfte erst Donnerstag zu Ende gehen, da umfangreiche Erhebungen angestellt und lange Gutachten verlesen werden müssen.

Der tschechoslowakische Pavillon

Jetzt weht auch die Flagge der Tschechoslowakischen Republik über Paris. Der tschechoslowakische Pavillon auf der Internationalen Ausstellung wird zweifellos eine der großen Sehenswürdigkeiten dieser Schau sein. Wir schreiben dieses nicht aus irgendeinem Lokalpatriotismus, sondern weil diese führende Architektur wirklich die Bewunderung der Besucher erregt. Der Bau aus Stahl und Glas ist eine Schöpfung kommender Architektur. Direkt am Ufer der Seine gelegen in guter Nachbarschaft neben dem schwedischen und dem amerikanischen Pavillon, springt er mit seiner weiten Terrasse ausholend über die Ufer des Flusses vor.

Man kann auf der Ausstellung alle möglichen Bautypen sehen. Manche Völker haben geglaubt, durch Größe ihres Baus imponieren zu können, andere suchten die Wirkung in der völligen Durchsichtigkeit der Wände, es gibt verspiegelte und ferrierte, aber so weit vorgewagt in architektonisches Neuland wie die Tschechoslowakei hat sich doch niemand. (Architekt M. J. Krejcar in Zusammenarbeit mit M. J. Polivka.) Die Architekten haben alle Möglichkeiten des Geländes ausgenutzt; sie haben den Glaswürfel scheinbar frei an Trossen in die Luft gehängt, ein hoher Stahlmast strebt empor und hängt in dem weiß-rot-blauen Dreiflagge der Tschechoslowakei.

Man betritt das Gebäude von der der Seine entgegengesetzten Seite und kommt in den „Saal der Länder“, in dessen Mitte der böhmische Löwe thronet, ein Denkmal für den Befreier Stefánik. Die Wände dieses Saales werden von den besten großen Gelehrten und Staatsmännern des Landes geziert. Und dann kommt eine neue Ueberdeckung. Dieser nüchtern klare Bau aus Stahl und Glas birgt im Inneren einen zierlichen Schmucksaal: in den lichtdurchfluteten Nischen glänzen und glitzern die Produkte der Gabelberger Industrie, Haidas und der Oris des Eragebirges. Die Brunstüde der Kristallgläserlei wetteifern mit den zarten Erzeugnissen der Porzellanmanufaktur.

In der Abteilung, die der Reisewerbung gewidmet ist, fällt neben einem alles beherrschenden Panoramabild die gemeinsame Werbung für die drei Länder der Kleinen Entente auf. Auch hier eine Betonung der politischen Solidarität, die besonders in Paris gerne gesehen wird.

Das Obergeschloß birgt die Ausstellung der tschechoslowakischen Industrie. Hierüber ist später genauer zu berichten, denn wie bei Eröffnungen üblich, war alles noch nicht ganz so weit . . .

Einen Sondererfolg auf der Ausstellung holt sich das Bismarck Bier, das in einem schmunzigen Restaurant am Ufer der Seine ausgestellt wird. Kein Besucher kann hier „troden“ vorbeigehen. Georges Bro.

Watte scheidet als Täter aus. Die Polizei tappt völlig im Dunkeln, weil nicht der geringste Anhaltspunkt für eine Untersuchung vorliegt.

Matrosen verhaften den Kapitän. Auf dem in Tsingtau registrierten 300-Tonnen-Segler „Tungping“ legte die chinesische Besatzung den japanischen Kapitän gefangen. Das Schiff befand sich mit einer Stückgutladung von Dairen nach der Küste von Ostchina unterwegs. Als es den Hafen von Chifeng anließ, übergab die Mannschaft die Ladung den chinesischen Zollbehörden zur Beschlagnahme. Sie behauptete, daß der Kapitän schmuggelverdächtig sei. Nach Uebergabe der Ladung ergriffen die Matrosen die Flucht.

Wohlfahrtsbriefmarken in den Trafiken. Bei der vorjährigen Emission der Wohlfahrtsbriefmarken zu Gunsten armer Kinder unserer Republik ohne Unterschied der Nationalität wurden Beschwerden laut, daß diese Marken in den meisten Trafiken nicht zu bekommen waren. Deshalb hat die Postverwaltung heuer allen Trafiken die neue Emission der Wohlfahrtsbriefmarken zur Verfügung gestellt, welche mit dem schönen Motiv nach Edwards „Wiegenlied“ ausgestattet sind. Die Trafikanten melden jedoch, daß diese Marken in den Trafiken verhältnismäßig wenig verlangt werden. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß die Wohlfahrtsbriefmarken in jeder Trafik gekauft werden können, sie mögen nur immer und überall verlangt werden. Es wäre auch im öffentlichen Interesse, daß die Trafikanten die vom Postministerium herausgegebenen kleinen Plakate aushängen, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese gefälligen Briefmarken zu lenken, welche auch ein philatelistisches Wertstück sind.

In der staatlichen Masaryk-Schule für Fernstudien- und Sozialfürsorge in Prag XII wird am 1. September 1937 ein neuer Lehrkurs eröffnet. Als Schülerinnen der Schule werden Waisenkindern von Mittelschulen und ausnahmsweise auch Bewerberinnen ohne Mittelschulbildung aufgenommen, die eine mindestens zweijährige, hervorragende Tätigkeit in einer sozialhygienischen Institution oder in einer sozialen Institution nachweisen können. Der Kurs dauert zweieinhalb Jahre, die Zahl der Schülerinnen ist beschränkt. Anmeldeungen von Bewerberinnen nimmt bis 10. Juli 1937 die Direktion der Schule in Prag XII, Ruffa 14, 2831, entgegen, die über Bedingungen die näheren Bedingungen mitteilt und einen Prospekt der Schule zuwendet.

Wahrscheinliches Wetter heute: Beschleudert, bewölkt, beieingelt noch Neigung zu Schauern oder Gewittern, besonders in Böhmen, mäßig warm, Westwind. — Wetterausichten für morgen: In den Tagesstunden ziemlich bedeckt, bis auf vereinzelt Schauer trocken, mäßig warm, Westwind.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Salonorchester Balsan, 12.10: Operetten-geänge, 14: Deutsche Sendung; Dornig; Nach Böhmern, ins Herz Europas, 14.10: Uradil; Deutsche Dichter über Böhmens Landschaft, 14.40: Slowakische Lieder, 17.05: Klavierkonzert, 18.05: Deutsche Sendung; Sportvorführung, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 19.10: Situations; Tscheche und Deutsche, Vespéral, 21: Sinfonikonzert aus Karlsbad, 22.20: Duodät; Klavierquintett. — Prag, Sender II: 15: Konzilieder, 15.15: Deutsche Sendung; Dr. Bohusch; Praktische Bürgerkunde, 15.35: Ing. Králík; Blühschub, 15.10: Deutsche Presse. — Brünn 17.05: Populäres Konzert, 17.40: Deutsche Sendung; Arbeiterkundung; Stellung: Was soll der Arbeiter lesen?, 21: Rundfunkorchesterkonzert. — Breslau: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert; 17.05: Salonorchester. — Rastatt 12.05: Operettengeänge, 20: Aus dem Stadttheater; La Bohème, Oper von Puccini. — Währlich-Ofrau 16.10: Rundfunkorchesterkonzert; Lorzing, Emolli etc.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ersatz-Organ im Dritten Reich

Im Reich des „Vierjahresplans“, der Deutschland nach Hitlers Willen von ausländischen Rohstoffen unabhängig machen soll, werden fieberhaft Versuche angestellt, Ersatzstoffe zu erfinden, und es spielt dabei keine Rolle, ob sie etwa teurer oder schlechter (oder teurer und schlechter) sind als das Material, das sie ersetzen sollen. Wer die verschiedenen Berichte in der reichsdeutschen Presse über die Erfolge und Zukunftsaussichten dieser neuen Ersatzproduktion verfolgt, dem fällt allerdings auf, daß die Bismern und Berechnungen, die da verlautbart werden, einander meist widersprechen und daß — ein besonderes Merkmal der „ständischen“ Wirtschaft — der Erfolg des Vierjahresplans zwar für jedes einzelne Wirtschaftsgebiet errechnet wird, aber immer auf Kosten der anderen. Denn auch die Ersatz-Rohstoffe, die da verwendet werden sollen, sind in Deutschland nicht in unbegrenzter Menge vorhanden, ja, es handelt sich fast immer um Stoffe, die schon bisher von Landwirtschaft und Industrie voll beansprucht waren.

Als Beispiel für die neue Ersatz-Deologie im Dritten Reich kann die Rede gelten, die kürzlich, am 16. Juni, der Handelskammerpräsident Steyer auf der Reichstagung der Reichsarbeitsgemeinschaft Textil der Deutschen Arbeitsfront gehalten hat. Nach seinen Angaben ist (unter der Einwirkung der Import-Drohung) der Verbrauch von Kunstseide in Deutschland von 35.000 auf 50.000 Tonnen gestiegen; aber der Bedarf ist damit noch nicht gedeckt, denn Kunstseide wird im Dritten Reich nicht nur für Kleidungsstücke, sondern auch für Autoreifen-Gewebe verwendet. Um für die Herstellung von Leinen „autark“ zu werden, soll die Flachsbaufläche in Deutschland von 44.000 auf 60.000 Hektar ausgedehnt werden. Der Redner verzicht aber nicht, welche landwirtschaftliche Produktion zugunsten dieses erweiterten Flachsbau-Anbaus eingeschränkt werden soll. Er erklärte vielmehr, daß die Hanf-Anbaufläche noch viel phantastischer ausgedehnt wird: von 232 Hektar im Jahre 1932 auf 5700 Hektar im vergangenen Jahre, und Ende 1937 soll sie 8000 bis 10.000 Hektar erreichen. Denn die Waisfaser aus Hanf ähnelt der Baumwolle, von deren Einfuhr man sich freimachen möchte. Allerdings gab der Redner zu, daß man auch trotz der Erweiterung des Flachsbau- und Hanf-Anbaus für Waisfasern die Jute, Sisal und Manila auf die Einfuhr angewiesen bleibe. Aber man verführe, durch den „heimischen Aufschluß“ von Stroh, Ginster und Schilf Ersatz zu schaffen. Man sei dabei freilich über das Stadium der Experimente noch nicht hinausgekommen. Was die Zellwolle betrifft, so erzeugen die IG Farben aus Kohle und Kalk eine Faser, die aber nur für technische Zwecke (wie Filtertücher) geeignet ist. Aber aus Kasein und Magermilch könne man Lanitalwolle herstellen, die sich für Damenkleider, Filzhüte und Strickwaren eigne.

Es scheint demnach, als sei das Dritte Reich plötzlich ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten geworden. Handelskammerpräsident Keitel von der Wirtschaftsgemeinschaft Textil sieht tatsächlich keine Grenzen. Daß Milch nicht nur für die Textilindustrie gebraucht wird, stört ihn nicht, und daß Holz nicht nur für die Herstellung von Zellwolle referiert wird, ärgert ihn sogar, und er fordert deshalb dazu auf, Holz nicht mehr als Brennstoff zu verwenden. Im übrigen könne man Stroh wiederum als Ersatz für Holz gebrauchen, denn von den 25 Millionen Tonnen Stroh, über die Deutschland verfügt, werden nur 300.000 Tonnen industriell benötigt. Daß Stroh in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielt, geht den Textilfachmann wiederum nichts an.

Der Gedankengang ist klar: Wolle und Baumwolle können durch Holz und Milch, Holz kann durch Stroh ersetzt werden, und eines Tages wird man wohl darauf kommen, daß Stroh durch Wolle und Baumwolle ersetzt werden kann. Bis dahin werden vielleicht einige interessante Erfindungen gemacht, aber unabsehbare Verwüstungen angerichtet sein. Denn es ist klar, daß die Steigerung der Flachsbau- und Hanf-Anbaufläche eine Einschränkung des Anbaus von Nahrungsmitteln zur Folge haben muß, daß die Maschinenherstellung von Zellwolle aus Holz zum Raubbau an den deutschen Wäldern führen muß, und dabei gibt selbst Herr Keitel zu, daß die Zellwolle-Herstellung im Jahre 1937 angeblich 100 Millionen

Kilogramm erreichen soll, selbst dann, wenn sie nächstes Jahr noch auf 150 Millionen Kilogramm gesteigert würde, erst 40 v. H. des deutschen Bedarfs an Wolle und Baumwolle decken könnte. Also auch bei einer so großzügigen Berechnung, wie sie dieser Herr Keitel anstellt, kommt noch nicht einmal eine halbe Autarkie heraus.

Was aber herauskommt, ist ein abenteuerliches Experimentieren. Nur noch ein letzter Satz aus Keitels Rede sei zitiert: „Es ist notwendig, die Spinnmaschinen und Methoden den neuen Rohstoffen anzupassen, nicht umgekehrt.“ Das heißt: die ganze Fabrikation muß umgemodelt werden, damit aus den Ersatzstoffen überhaupt Ersatz werden kann. Und wenn sich eines Tages herausstellt, daß es kein richtiger Ersatz geworden ist, dann kann man wieder von neuem umbauen.

Die Zahl der Streiks und ihr Umfang wächst weiter

Zeugnis von der Hartnäckigkeit, mit welcher die Unternehmer sich gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft wehren, die vor allem einen Anteil an den immer größer werdenden Gewinnen anstrebt, legt jeder Ausweis über die Arbeitslämpfe ab. Auch im Mai ist die Zahl der Streikbewegungen — der sichtbare Ausdruck dafür, daß alle anderen Mittel fehlergefallen waren — größer geworden und gewachsen ist auch die Zahl der an den Lohnkämpfen Beteiligten. Es wurden 78 Streiks gemeldet (im April 60), von welchen 57 Einzelstreiks (48) und 21 (12) Massenstreiks waren. Die betreffenden Betriebe beschäftigten 39.194 Arbeiter. Der Verlust an Arbeitszeit betrug 226.943 Arbeitstage und der Lohnverlust, 3.892.755 Kronen. Im April betrafen die Streiks 25.497 Beschäftigte, die 79.864 Arbeitstage und an Lohn 1.885.510 Kronen verlor.

An der Spitze der Gewerbezeigte steht im Mai die Glasindustrie (Glasbläser, Negerzeigte). Das Baugewerbe meldete 20 Streiks (27.094 veräuserte Arbeitstage), die Stein- und Erdindustrie 18 Streiks (27.090 Tage) die Metallindustrie 10 Streiks (6134 Tage), die Holzindustrie 9 Streiks (1388 Tage), der Bergbau fünf Streiks (632 Tage), die Glasindustrie vier Streiks (110.104 Tage), die Textilindustrie vier Streiks (22.816 Tage). Kleinere Streiks waren in der Bekleidungs- und in der Lederindustrie sowie im Transportgewerbe.

48 Streiks betrafen Lohnforderungen (196.000 Tage), zehn den Kollektivvertrag. In neun Fällen handelte es sich um Forderungen anderer Art, in 16 Fällen ist die Ursache noch nicht bekannt.

Das Streikergebnis war in sechs Fällen ein Erfolg, in 33 ein Teilerfolg, in acht Fällen ein Misserfolg. Das Ergebnis von 33 Streiks ist bisher nicht bekannt.

Aberthamer Handschuharbeiter fordern eine Lohnzulage

Die Leder- und Handschuharbeiter im Erzgebirge mühten sich in der Krisenzeit einen Lohnabbau von 25 bis 32 Prozent gefallen lassen. Die seit Jahresfrist währende Konjunktur wirkte sich für sie vorläufig nur dadurch aus, daß sie durch Ueberzeits- und Nachtarbeit ein Gleichgewicht im Haushalt herbeiführen konnten. Die wachsenden Gewinne der Arbeitgeber waren für diese aller-

dings kein Grund, auch den Arbeitern einen Anteil zuzugestehen. Es zeigten sich im Gegenteil Bestrebungen, die bestehenden Tariffälle zu durchbrechen und den Arbeitern streitig zu machen.

In Obertham fand nun in Antwesenheit von mehr als 700 Personen eine Schiffsversammlung statt, welche einmütig den Beschluß faßte, der Genossenschaft der Lederhandschuhherzeuger und Lederfärberei die Forderungen nach einer Lohnzulage von 25 Prozent auf die bestehenden Löhne für alle Arbeiter und Arbeiterinnen vorzulegen. Gleichzeitig wurde beschlossen, für Arbeiter mit einer mehr als fünfjährigen Berufstätigkeit einen längeren Erholungsurlaub zu verlangen.

Lohnbewegung der mährisch-schlesischen Bauarbeiter. Da die meisten Baumeister und Zimmermeister es abgelehnt hatten, den Bauarbeitern Lohnerhöhungen zu gewähren, entschied das Lohnschiedsgericht für das Baugewerbe in Brünn, daß den Bauarbeitern im pol. Bezirk Jägerndorf 5% (in den Landgemeinden um 10% weniger), in den Gerichtsbezirken Wistadt und Odrau für Maurer und Zimmermeister ebenfalls 5%, für Hilfsarbeiter 10%, im pol. Bezirk Freudenthal ebenfalls 5 bzw. 10% Lohnerhöhungen zu zahlen sind. Für den pol. Bezirk Bömerstadt wurde durch Verhandlungen eine Stundenzulage von 20 Helfern für alle Bauarbeiter erreicht.

Der Fremdenverkehr hat im Mai eine große Zunahme gegenüber dem Vormonat und dem Vorjahr zu verzeichnen. In die Republik reisten 214.000 Ausländer zu, 195.100 verließen sie. Gegenüber Mai 1936 bedeutet das ein Mehr von rund 24 Prozent, gegenüber Mai 1935 sogar von 80 Prozent. Nicht in demselben Maße haben auch die Reisen von Tschechoslowaken zugenommen. Die Bade- und Klimakurorte geben für den Mai einen Gesamtbesuch von 74.900 Personen an. Die Zunahme äußert sich besonders in den westböhmischen Bekturorten.

Der Fleisch- und Fettverbrauch in den ersten vier Monaten des Jahres zeigt auch weiterhin (soweit die gewerbsmäßigen Schlachtungen in Betracht kommen) einen Rückgang des Rindfleischkonsums und den Uebergang zum Konsum des billigeren Schweinefleisches (und zwar in wachsendem Maße inländischer Produktion auf Kosten des importierten Schweinefleisches). Der Gesamtfleischkonsum bleibt nach wie vor hinter dem vorjährigen zurück, während der Fettverbrauch ein wenig gestiegen ist.

Van Zeelands Amerika-Reise und der Weltwirtschafts-Plan

Englische Blätter berichten aus Genf, daß in Völkerrundreisen der Reise des belgischen Ministerpräsidenten Van Zeeland nach Washington größte Bedeutung beigegeben wird. Der von Van Zeeland ausgearbeitete Weltwirtschaftsplan sehe vor, daß die Großmächte sich an den „Gold-Vloed“ anschließen, an den Wirtschaftszonen zwischen Belgien, Skandinavien und Finnland, die sich untereinander verpflichtet haben, ihre Einfuhrkontingente nicht herabzusetzen und ihre Einfuhrzölle nicht zu erhöhen und bemüht sind, schrittweise die Einfuhrschranken abzubauen. Großbritannien, Frankreich und angeblich auch Deutschland sollen sich bereits zum Anschluß an dieses Wolommen bereit erklärt haben, während die Vereinigten Staaten Vorbehalte gemacht haben, über die Van Zeeland nun verhandele. Wenn es ihm gelingt, die letzten Schwierigkeiten zu beseitigen, soll — wie die englischen Blätter melden — der Beitritt der genannten Großmächte zum neuen Wirtschaftspakt bereits in kürzester Zeit erfolgen.

Ueberproduktion in der heimischen Filmindustrie

In letzter Zeit machen sich in der heimischen Film-Industrie finanzielle Schwierigkeiten bemerkbar. Sie sind dadurch entstanden, daß der Fonds der Filmkommission, der von den Gebühren gespeist wird, welche die Filmpromoteure für jeden eingeführten Auslandsfilm zu entrichten haben, völlig erschöpft ist, so daß aus diesem Fonds keine Subventionen für die heimische Filmproduktion gegeben werden können. Als Ursache dieses für die heimischen Film-Erzeuger kritischen Zustandes wird angegeben, daß die Film-Einfuhr zurückgegangen sei. Aber ein Blick auf das Filmpremierenprogramm der letzten Wochen, das fast nur Auslandsfilme enthält, macht diese Begründung unwahrscheinlich. Tatsächlich dürfte es sich darum handeln, daß die Produktion neuer heimischer Filme in letzter Zeit ungewöhnlich answillig und sich dadurch das Verhältnis von Einfuhr und Produktion erheblich verschoben hat. Im Zusammenhang mit der allgemeinen Besserung der Gewinn-Konjunktur in der Wirtschaft hat in der heimischen Filmproduktion seit einigen Wochen eine plötzliche Steigerung des Unternehmungsgeistes eingesetzt. Neben dem Atelier am Barrandov wurden zwei weitere Prager Film-Ateliers, das Hof-Atelier in Hofbivak und das Hof-Atelier in Radlice, in Betrieb genommen und die Arbeit an sechs neuen Filmen begonnen. Außer dem schon lange in Arbeit befindlichen Madsa-Film wurden die Filme „Schwanda, der Dubelschnepper“, „Palachstraße 27“, „Jarmilas Professor“, „Leutnant Rjepin“, „Das Kreuz am Bach“ und „Die Bludhene“ nach Edmond Konrads Theaterstück „Das Nest“ in Angriff genommen, und

außerdem hört man von einer großen Zahl von Filmprojekten, deren Realisierung bevorstehen soll. So erfreulich diese Produktionssteigerung an sich wäre, so bedenklich erscheint sie im Hinblick auf die ungesunden finanziellen Grundlagen der heimischen Film-Erzeugung, die sich weitgehend auf Subventionen verläßt und von einer Anzahl mehr oder minder leistungsfähiger Firmen beseuert wird, die um diese Subventionen erbittert kämpfen. Es müßte das Ziel der Filmproduktion sein, von ihren eigenen Erträgen zu leben, statt von den Ueberbüssen der Film-Einfuhr, denn nur so könnte eine Produktionssteigerung ohne finanzielle Krise erreicht werden. Die Voraussetzung dafür wäre allerdings — neben einer besseren Organisation der Filmherzeugung — eine Steigerung der Qualität, die den heimischen Filmen entweder im Inland den nötigen Erfolg bringt oder ihnen den Weg auf den Auslandsmarkt ermdlicht. Präsident Dr. Beneš hat kürzlich in einem Brief an die Zeitschrift „Filmkurier“ sehr beherzigen Worte über die Notwendigkeit der Qualitätssteigerung und der größeren Lebenswahrheit im heimischen Film gesprochen und den Unternehmern nahegelegt, vom bloßen Spekulationsprinzip abzugehen. Es wäre zu wünschen, daß diese Mahnung beherzigt wird und der Satz des Präsidenten „Für überflüssige Filme haben wir kein Geld“ begriffen werde. Außerdem wäre zu wünschen, daß auch die hier oft erhobene Forderung, in Prag gute, nicht geleidigefachte deutsche Filme herzustellen, die auch im Ausland Geltung finden und Gewinne erzielen könnten, so bald wie möglich erfüllt werde.

Ausland

Grausames Nachspiel zum Fall Lamperberger

Josef Lamperberger war im April 1935 aus der Tschechoslowakei nach Deutschland verschleppt und nach mehreren Monaten auf Grund tschechoslowakischer Interventionen jedoch freigelassen worden. Sein Münchener sozialdemokratischer Freundeskreis wurde verhaftet und zunächst fünfviertel Jahre lang in Untersuchungshaft gehalten. Ende Juli 1936 wurde die erste Gruppe von 31 Angeklagten in München vor Gericht gestellt. Es wurden Zuchthausstrafen und Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren verhängt. Das Verfahren gegen den Hauptangeklagten Faltner-München, und gegen zwei weitere Angeklagte wurde damals abgetrennt. Erst nach abermals neun Monaten, also nach mehr als zweijähriger Untersuchungshaft, wurde gegen diese Gruppe vor dem Berliner Volksgerichtshof verhandelt. Zu der Verhandlung wurden aus München 30 Zeugen gebracht, die 14 Tage in einem Viehwagen auf dem Transport waren. Die meisten von ihnen kamen aus dem Konzentrationslager Dachau. Faltner, der sich während seiner ganzen Haft und auch im Prozeß der ersten Gruppe sehr vorbildlich benommen hatte, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt. Der Mitangeklagte Halmner, Josef Feuerer, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, ein anderer Angeklagter, Alois Weber, verstarb auf dem Transport nach Berlin in Halle a. d. S. an Herzschlag. Er konnte die Strapazen der langen Fahrt nicht ausstehen. Die Behandlung durch die Aufsichtsorgane wahr sehr brutal.

Die Frau des Franz Faltner befindet sich noch im Frauenkonzentrationslager Moritzgen. Seine beiden Kinder sind in Fürstenerziehung...

„Nex“ zerfällt. Die Differenzen in der Nex-Bewegung, die bereits zum Funktionsverzicht des Senators Hubert Dewalle geführt hatten, gehen weiter. Nunmehr hat auch der Abgeordnete Demont seine Kemer niedergelegt. Er leitete die Bewegung in Flandern und war Chefredakteur des flämischen Organs „De nieuwe Staat“.

Kominternangestellte verhaftet. Die Zahl der verhafteten Kominternangestellten ist nunmehr auf 50 gestiegen. Unter den Verhafteten befinden sich auch spanische Kommunisten. — In Chabarovsk wurde der GPU-Chef der Fernöstlichen Republik, Deribas, verhaftet. (AP)

Unmenschliche Bürokratie

Der vor sechs Jahren in „Spitalspflege“ gebendete Bergmann wird für die „Verpflegungskosten“ exekutiert!

Prag. — Neben den einschlägigen Fall des Bergarbeiters Beseß haben wir mehrfach eingehend berichtet. Im Frühjahr 1931 wurde er im Pilsener Krankenhaus behandelt und eine dort hospitierte rumänische Ärztin, eine gewisse Dr. Sarah Feisla, trauerte ihm gewaltsam eine Blüsigkeit in die Augen (er war bloß in Fußbehandlung und der Ueberzeits dieser Ärztin konstatierte bei ihm einen Augenkatarrh). Dieses Medikament erwies sich als eine hochgradig ätzende Flüssigkeit, die zur nahezu vollständigen Erblindung des armen Menschen führte. Die Details des folgenden sechsjährigen Prozesses haben wir bereits eingehend dargestellt und wollen bloß kurz wiederholen, daß dank den unermüdbaren Anstrengungen seines Rechtsvertreters Dr. Melian endlich, nachdem der Prozeß zweimal durch alle drei Instanzen getrieben worden war, das Oberste Gericht grundsätzlich die Haftung des Spitals für solche „Behandlung“ feststellte. Die famose Ärztin war natürlich inzwischen in ihre Heimat verschwunden, wo sie, verbannt, hinter einem Mittellostigkeitssignis, den Forderungen des von ihr Gebendeten mit Ruhe entgegenzusetzen konnte.

Der gebendete Bergarbeiter prozessierte mit der Spitaloberverwaltung, Pilsen, deren Verletzung aus freien Stücken die Prager Finanzprokuratur übernahm. Als die Verschleppungskünste der zuständigen Herren Referenten in der Presse festgelegt wurden, als darauf hingewiesen wurde, daß der arme Gebendete schon einmal der Irrenanstalt übergeben werden müßte und ein weiterer geistiger Zusammenbruch zu erwarten sei, wenn die Spitalverwaltung nicht anhalten sollte, dementierte einmal das Finanzministerium und zum zweitenmal die Finanzprokuratur jede Verschleppungsabsicht und beide Stellen wiesen darauf hin, daß von ihrer Seite der Prozeß von „humanen Gesichtspunkten“ ausgeführt werde. Bei der neuerlichen Verhandlung (die wiederum auf die Einwendungen dieser „humanen“ Stellen zurückzuführen ist) kam es zur neuerlichen Vertagung bis Oktober dieses Jahres.

Gleichzeitig aber hatte die Krankenhausverwaltung Pilsen, wie das „Ceske Slovo“ berichtet, die ungläubige Mühseligkeit, den armen Gebendeten — in seiner „Pflege“ Gebendeten! — auf die „Verpflegungskosten“ zu exequieren und dies zu einem Zeitpunkt, wo das Oberste Gericht die Schadenersatzpflicht dieses Spitalinstitutes gegenüber dem Gebendeten ausgesprochen hat —

Man erhält für	Kr
100 Reichsmark	756.50
100 Markmünzen	795.—
100 österreichische Schilling	591.—
100 rumänische Lei	17.05
100 polnische Zloty	544.50
100 ungarische Pengö	578.50
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	128.20
1 englische Pfund	140.75
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	139.40
100 holländische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	65.30
100 Belgisch	484.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	731.50

Prager Zeitung

Eifersuchtsmord in der Silvesternacht Die Tragödie auf dem Wenzelsplatz

Prag. — **23.** — Dienstag begann vor dem Prager Schwurgericht der auf zwei Tage berechnete Mordprozess gegen den 23-jährigen Elektromonteur Josef Rozáň, der in der letzten Silvesternacht seine gleichaltrige Geliebte Emilie Šáněl auf dem Wenzelsplatz nach dem gemeinsamen Besuch der Silvesterfeier im Kino Dvůdka tödlich angeschossen hat. Das Mädchen erlag der Schussverletzung — es war ein unbedingt tödlicher Bauchschuss — nach schwerem Todeskampf. Josef Rozáň stand vor dem Schwurgerichtshof des OVR Dr. Svoboda. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Čech, die Verteidigung des Angeklagten Ing.

zum erstenmal bei Schwurgerichtsprozessen in der Hand eines weiblichen Verteidigers, der Advokatin Dr. Fátová.

Es muß anerkannt werden, daß dieser Prozess, der ursprünglich im Laufe eines einzigen Verhandlungstages hätte verhandelt werden sollen, nach den Ersparungen der letzten Schwurgerichtsperiode auf zwei Tage verteilt wurde. Andernfalls wäre in diesem Fall wieder ein Winternachtsurteil zu erwarten gewesen.

Kein Kriminalistisch liegt der Sachverhalt in diesem Prozess höchst einfach. Das Beweisverfahren dreht sich in diesem Fall nicht um Beschaffung äußerlicher Tatbeweise. Hier geht es um die Aufhellung der seelischen Motive, die diesen jungen Mann, der den beiden Leumund geniescht, zu der Tötung seiner Liebespartnerin bezogen haben. Der Angeklagte sagte bei seiner Einvernahme, mehrfach von befreundeten Weibern betallen, folgendes aus: Er ist der Sohn eines Eisenbahnunterbeamten. Der Vater endete durch Selbstmord. Nach Abschließung von drei Gymnasialklassen ging er als Elektrotechniker in die Lehre. Bei einer Anstellung lernte er als Siebzehnjähriger die um drei Monate jüngere Emilie Šáněl kennen, die damals als Hausgehilfin bei der Familie angestellt war, wo er die Anstellungsbewerber durchzuführen hatte. Es wurde eine Bekanntschaft daraus und es folgten zwei Jahre einer platonischen Jugendliebe. Dann wurde das Verhältnis eines Tages intim. Bei diesem Punkte der Audienz des Angeklagten wurde auf Antrag des Staatsanwaltes die Defektheit ausgeschlossen. Wie sich aus den weiteren Aussagen des Angeklagten bei fortgesetzter öffentlicher Verhandlung ergab, trug er bei dieser ersten Liebesvereinbarung

eine schwerwiegende Enttäuschung davon, die ihn auf Selbstmordgedanken brachte.

Er war nun überzeugt, daß ihn seine Geliebte schon längst betrogen habe. Damals sei er

die ganze Nacht ziellos durch die Gassen gelaufen und habe sich erst am nächsten Morgen beruhigt.

Hier muß eingeschaltet werden, daß dieser junge Mensch, der ein höchst anspruchsloses Leben führte, von Anfang der Bekanntschaft an regelmäßig die Hälfte seines Wochenlohnes von 144 Kč seiner Freundin übergab und, als diese eine Erbschaft machte, auch die Hälfte der Erträge bezahlte. Er fühlte sich eben ganz als der künftige Lebensgefährte seines Mädchens. Emilie Šáněl war offenbar ganz anders eingestellt. Es kam mehrfach zu heftigen Streitigkeiten, wenn Rozáň bemerkt wurde, daß seine Geliebte Anzeichen äußerte, die ihm gänzlich unwillkommen waren. Die Emilie Šáněl hatte eine Schwester, die mit einem gewissen Bruck zusammenlebte und von ihm ein Kind hat, was sie aber nicht hinderte, sich mit anderen Männern einzulassen. Als Rozáň seiner Freundin gegenüber eine solche Handlungsweise beurteilte, habe ihm die Emilie Šáněl lachend erwidert, daß auch sie immer machen werde, was sie wolle, auch wenn sie verheiratet seien. Unter dem Eindruck dieser Unterredung verübte der Angeklagte damals einen Selbstmordversuch.

Zur Katastrophe gelangte dieses Zusammentreffen ganz verschiedenartiger Naturen in der Silvesternacht. Ursprünglich wollten sie den Silvester gemeinsam bei der Mutter des Angeklagten verbringen, dann aber entschlossen sie sich zum Besuch der Silvesterfeier im Kino Dvůdka. An jenem Abend gab es Streitigkeiten von Anfang an, zumal die bereits erwähnte Schwester mit ihrem Freund dabei war und mehrfach Unfrieden heraufbeschwor. Nach der Filmvorstellung, die den Frauen nicht gefiel, weil sie nur gezeichnete Grotesken brachte („Das ist nichts für einen Erwachsenen“), kam es zu neuerlichen Auseinandersetzungen, als Rozáň vorschlug, zu seiner Mutter zu gehen. Seine Freundin habe geantwortet: „Kauf mir ein paar Schuhe, ich gehe tanzen, werde laufen und irgend einen Burschen treibe ich mir schon auf!“

Da hatte Rozáň schon den Revolver in der Hand und gleich darauf fielen zwei Schüsse. Bei seiner ersten polizeilichen Einvernahme hat der Angeklagte angegeben, daß er seine Freundin erschießen wollte. Bei der Hauptverhandlung erklärte er, er habe lediglich Selbstmord beabsichtigt. Dann habe sich ein Kampf um den Revolver entsponnen und der tödliche Schuss sei durch Zufall losgegangen. Ueber die Ergebnisse des Beweisverfahrens berichten wir morgen ausnahmslos.

tischen Sornadial; der Aufenthalt sieht auch fakultative Ausflüge und Spaziergänge in die Umgebung vor, wobei eine Verlängerung des Aufenthaltes möglich ist. Der Preis dieser Exkursion, in dem das Fahrgehalt, die Verköstigung und die übrigen Ausgaben eingerechnet sind, beträgt Kč 295.—, die Verlängerung um eine weitere Woche kostet Kč 130.—. Informationen und Anmeldungen im Referat für Ausflugszüge im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 319—35.

Kunst und Wissen

Verdi Oper „Aida“ dienste gestern im Deutschen Theater einer exotischen Sängerin zu einem Engagement-Gastspiel. Sie heißt Nuri Gadžić, ist dem Vernehmen nach eine geborene Türkin und kommt aus Zürich, wo sie zuletzt erfolgreich tätig war. Als Aida war sie eine filigrane Ausgabe der äthiopischen Skabin; filigrant und himmlisch. Womit nicht gesagt sein soll, daß dies ein künstlerischer Mangel wäre. Denn Nuri Gadžić ist sowohl eine ausgezeichnete Schauspielerin wie wohlbesetzte Sängerin. Vor allem als Schauspielerin zwingt sie den Zuschauer durch beredtes und ausdrucksvolles Spiel in ihren Mann. Als Sängerin überzeugt sie durch die Kultur ihres Gesanges, durch die schöne Fassung ihrer Kopftöne und durch die Kunst, dem Gesangsinn immer den richtigen



Steffi Dun

In dem Film „Mitternachtswalzer“

Ausdruck geben zu können. Wer leider ist die Stimme doch zu klein, unergiebig in der Mittellage und Tiefe, zu eng und flach in der Höhe, überhaupt ohne das notwendige Volumen im Ton. Für das umfangreiche und vielseitige Fach der jugendlich-dramatischen Sopranistin — man denke dabei vor allem auch an die angehörigen großen Wagner-Partien — reicht die Künstlerin trotz aller sonstigen Vorzüge demalsten nicht aus. Die von Kapellmeister Frig Riegl geleitete und sehr gut besetzte Aufführung war im übrigen sehr sommerlich unerschrocken; in der künstlerischen Gesamtdarstellung und in mancher Einzelleistung. C. K.

Freitag Nachbarnabend im Fürstenberg-Garten. Beginn 9 Uhr! Programm: Viaget: Arlejiene-Suite; Weber-Vertigo; Aufforderung zum Tanz; Rossini: Überläute zur Oper „Wilhelm Tell“; Johann Strauß: Ballettmusik aus „Mitternacht“; Supte: Duett aus „Boccaccio“; Smetana: „Unsere Kinder“, Polka; Johann Strauß: Überläute zur Operette „Räuberbarone“. Dirigenten: Šedl-Meier, Solisten: Cohn-Preger. Nur Promenade-Karten: Kč 10.—, für Abonnenten Kč 5.—. Ueber Wunsch werden am Abend Sessel gegen eine Gebühr von Kč 5.— verliehen.

Deute „Was ihr wollt“ von Shakespeare im Waldstein-Garten. Beginn 8 1/2 Uhr abends. Regie: Gellner. Sitzplätze Kč 25.— bis 50.—. Ermäßigung für Abonnenten 20 Prozent. Stehplätze Kč 8.—. Bei ungunstiger Witterung findet die Veranstaltung an einem der folgenden Tage statt. Es wird gebeten, die Verkaufsbedingungen in den Tagesblättern und im Rundfunk zu beachten!

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8: Figaros Hochzeit, V 2. — Donnerstag halb 8: Die Garbarsfürstin, C 2. — Freitag: geschlossen. — Samstag halb 8: Die Fiedermans, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Die Garbarsfürstin.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: geschlossen wegen Freilichtaufführung. — Donnerstag 8: Leuchtturm, Banbeamte 2 und freier Verkauf. — Samstag 8: Panathlon. — Sonntag 8 Uhr: Menschen auf der Eisfläche, vollständige Vorstellung.

Sport-Spiel-Körperpflege

ASK Graslit — Fußballmeister des 6. Union-Kreises Die Serie beendet

Eine vom Anfang bis zum Schluß spannende Serie ist beendet, noch nie waren die Kräfte so ausgeglichen wie in diesem Jahr. So oft haben die Tabellenführer nicht gewechselt als bei dieser Fußballserie. Mit einem Punkt Vorsprung hatte sich Graslit die erste Hälfte der Serie, die Herbstspielzeit, erobert. Vier Vereine folgten dem Kreismeister punktgleich mit je 14 Punkten auf der Perle. Die Frühjahrsserie sah vier Sonntage FFK Falkenau an der Spitze und gab sie dann an Unterzieslau ab. Beim 18. Spiel bezog Graslit die Führung und hat sie, wenn auch mit knappen Vorsprung, behalten. Die Kräfte haben sich durch das nunmehr einige Jahre bestehende System der Kreisweiseren Serienspiele stark ausgeglichen. Viele Mannschaften haben sich zur tatsächlichen Erstklassigkeit durchgerungen. Allerdings muß auch festgestellt werden, daß derzeit sogenannte „hervorragende Mannschaften“ fehlen und zum fehlen kommen. Sehr gut hat sich im Vorjahr die Mannschaft des Rapid Karlsbad in den Vordergrund geschoben, heuer folgte diesem Beispiel Fischern. Zurückgefallen war der alte Bezirksmeister des 1. Bezirks Maierhöfen, die Mannschaft holte aber im Endspurt vieles auf. Uebertraut hat viele Wochen Schankau, einmal war es sogar soweit, daß die Übernahme der Spitze bevorstand. Wie die Tabelle zeigt, hielt Schankau das Tempo nicht durch, in den letzten Wochen fiel es stark zurück. Ausgeschieden ist Frangensberg, mit nur elf Spielen und ohne einen Sieg steigt die Mannschaft ab. Der Reuling Atus Aich konnte sich nicht ganz zurechtfinden, dennoch hat er sich gut geschlagen. Einen Schönheitsfehler hatte die Serie: 41 betraute Spieler mit 208 Wochen Sperre und 26 verhandelte Proleten.

Schon am vergangenen Sonntag hatte sich Graslit den Titel des Kreismeisters für die Serie 1936/37 erworben, aber das letzte Spiel auf eigenem Platz gegen Falkenau war nochmals eine Generalprobe, die bald schief gegangen wäre. Der FFK hat dem Kreismeister noch einen Punkt abnehmen können und ist auf den zweiten Platz gerückt, nachdem Meidenau in Chodau eine Niederlage erlitten. Maierhöfen holte sich in Fischern einen Sieg. Hier ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß Fischern beide Punkte im Interesse des tagvorher stattgefundenen Spieles gegen die Kreisgemeinschaft gespendet hat. Die Interessen der Organisation wurden jenen des Vereines vorgezogen, das ist lobenswert. Karlsbad sicherte sich durch einen knappen Sieg über Aich den dritten Platz. Die übrigen Plätze haben keine Veränderung mehr erfahren.

Die Resultate vom Sonntag: ASK Graslit gegen FFK Falkenau 2:2, Rote Elf Chodau gegen Atus Unterzieslau 4:2, Atus Fischern gegen FFK Maierhöfen 1:2, Rapid Karlsbad gegen Atus Aich 1:0, Atus Drahowitz gegen FFK Neubel 4:1, FFK Wechbitz gegen Sportklub Eisenberg 0:2, Atus Chodau gegen SK Lafschitz 7:0, Unterzieslau gegen Atus Horn 2:2, Atus Sodau gegen FFK Nitrohan 2:4.

Die Schlußtabelle

ASK Graslit	21	18	5	3	81	82:86
FK Falkenau	21	18	1	7	27	84:40
Atus U. Meidenau	21	12	8	6	27	59:41
Rapid Karlsbad	21	10	6	5	26	46:37
Atus Fischern	21	10	4	7	24	66:38
FK Maierhöfen	21	10	1	10	21	32:42
FK Neubel	21	9	2	10	20	58:42
FK Schankau	21	9	2	10	20	32:54
Rote Elf Chodau	21	9	1	11	19	40:52
Atus Drahowitz	21	7	1	13	15	37:58
Atus Aich	21	8	4	14	10	29:70

jetzt

ERDBEEREN BILLIG

Rezept für Erdbeer-Marmelade: 1 1/2 kg Erdbeeren zerhacken und mit 1 1/2 kg Zucker 10 Minuten kochen lassen. Dann 1 Pflaume (Opelka) K 8 8-50 und den Saft von 2 Zitronen zusetzen, kurz aufwallen lassen und heiß randvoll in Gläser füllen.

Opelka in 10 Minuten

Dr. Marmeladen und Gelees

Um den Fußballmeister im 5. Union-Kreis fanden am vergangenen Sonntag die Ausscheidungsspiele statt. In Ruffig gab es eine Ueberraschung, da Warnsdorf durch seinen Eifer und Schußfähigkeit über den zwar technisch besseren, aber schwachen Stürmerspiel vor dem Tore zeigenden Ruffig-Nord mit 1:0 Sieger blieb. — In Weiskirchen gewann Judmantel gegen Labowitz 5:1. Die Unterlegenen waren im Felde nahezu ebenbürtig, verlagten aber vor dem Tore, so daß Judmantel einen verhältnismäßig hohen Sieg erzielen konnte. — Kommenden Sonntag findet in Kleinaugezd das Endspiel zwischen Warnsdorf und Judmantel statt.

Sowjetrußland bricht Sportverkehr mit der Tschechoslowakei ab

Die Folgen der ČSAF-Politik in der Fifa

Wie bekannt, hat der bürgerliche Sport der Tschechoslowakei wenn auch nicht regen, so doch guten Sportverkehr mit Sowjetrußland unterhalten. Tschechische Fußballteams waren in der USSR, umgekehrt russische. Boyer, Tennisspieler, Leichtathleten haben schon ihre Begegnungen gehabt. Die tschechische Mütter berichten, sollte auch in diesem Sommer wieder ein Prager Fußballteam nach Moskau fahren und bei den großen Sportfestlichkeiten im Juli die Hauptattraktion bilden. Auch der Vorsitzende der ČSAF und Mitglied des Fifa-Vorstandes, Prof. Pelikan, wurde eingeladen. Als aber Herr Prof. Pelikan erklärt haben soll, daß er nur als Privatmann nach Moskau kommen würde, hatte man dort kein Interesse mehr an seinem Erscheinen. Als weitere Antwort ist nun von Moskau der Bescheid in Prag eingetroffen, daß man an tschechoslowakische Sportler (gemeint sind die Bürgerlichen, d. h.) bis auf weiteres kein Interesse habe und sagte alle erlangenen und geäußerten Abschlüsse ab. Man geht hierbei nicht fehl, daß es sich russischerseits nicht nur um einen Schlag gegen die Fifa — die bekanntlich „bis auf weiteres“ Spiele mit Spanien (Wales) nicht mehr genehmigen will — handelt, sondern daß man damit auch die ČSAF-Politik, die nicht sehr rußensfreundlich gestimmt zu sein scheint, treffen will. Das geht auch so indirekt aus den Berichten der „Česká Slovo“-Mütter hervor, die nicht sehr davon erbaudt sind, daß es zu einem Bruch auf sportlichem Gebiet mit der USSR gekommen ist.

Schauspieler fußballern. Am Freitag, den 23. Juni, findet auf dem DFC-Platz um 4 Uhr ein Weltspiel der Fußballmannschaften der „Vělká Opera“ gegen „Deutsches Theater“ statt. Unter anderem spielen: Hugo Krauß, Jaro Poljšič, Soljinger, Preger, Václ, Gellner.

Neuer tschechoslowakischer Rekord in der Frauen-Leichtathletik. Bei einem Frauen-Meeting in Belgien erzielte Bekarová (Prag) im Speerwurf mit 43.49 Meter einen neuen tschechoslowakischen Rekord.

Internationale Schwimm-Turnier in Bad Völsau. Am 4., 5. und 6. Juli werden in Bad Völsau internationale Schwimmwettkämpfe im Eva-Strandbade zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei ausgetragen. Alle drei beteiligten Schwimmverbände werden ihre besten Schwimmer stellen und Wasserballspiele die einzelnen Tage abspielen.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker-Promotion. Am Montag, den 21. Juni, wurde Genosse Gerhard Brud aus Tepitz zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert. Am Donnerstag, den 24. Juni, um 11 Uhr vormittags wird Genosse Arth Schimel aus Bieles bei Vodenbach zum Doktor der Rechte promoviert. Beiden Genossen unseren herzlichsten Glückwunschn!

Ausschreibung.

Bei der Nordwestböhmischen volkswirtschaftlichen Vereinigung, Karlsbad, gelangt die Stelle eines

Geschäftsführers

zur Besetzung. Voraussetzungen: Tschl. Staatsbürgerschaft, Kenntnis der tschechischen Sprache, juristische Vorbildung, Nachweis einer volkswirtschaftlichen Betätigung im Verwaltungsdienst.

Mit entsprechenden Unterlagen belegte Ansuchen sind unter Angabe der Gehaltsansprüche an die Adresse des Vorsitzenden der Nordböhm. volksw. Ver., Herrn Hans Weibel, Generaldirektor der Jettitzer Maschinwerke A. G., Jettitz bei Karlsbad, zu senden. 4223

Mitteilungen aus dem Publikum

Zwei-, Drei-, Vierfrucht-Marmelade. 2 kg gemischte Früchte (entfernt gewogen) werden gründlich gerührt, mit 2 kg Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten unter Rühren kochend gelassen. Dann rührt man den Inhalt einer Flasche Opelka à Kč 8,50 hinein, läßt einen Augenblick aufwallen und füllt sofort randvoll in Gläser. Er empfiehlt sich, süße mit sauren Früchten zu vermischen. — Beliebte Mischungen sind: Süß- mit Sauerkirschen, Erdbeer — Johannisbeer, Süß- mit Kirschen — Johannisbeer, Erdbeer — Süß- mit Sauerkirschen, Erdbeeren oder Himbeeren mit Süß- mit Kirschen, Sauerkirschen und Johannisbeeren, Johannisbeer — Stachelbeer oder jede andere beliebige Mischung.

Wesagsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 98.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Druck- und Verlags- und Setzwerk A. G. Prag.